Das Systemprogramm der Philosophie der Werte

Eine Würdigung der Axiologie Wilhelm Windelbands

Von

Arthur Hoffmann

Das Systemprogramm der Philosophie der Werte

Eine Würdigung der Axiologie Wilhelm Windelbands

Von

Arthur Hoffmann

„Eben damit bestimmt sich die Aufgabe der Zukunft. Der Relativismus ist die Abdankung der Philosophie und ihr Tod. Deshalb kann sie nur weiterleben als die Lehre von den allgemeingültigen Werten."

Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. S. 566.

Erfurt
Verlag der Keyserschen Buchhandlung
1922

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit erhielt dadurch ihr eigenes Gepräge, daß — wie schon der Doppeltitel ankündigt — eine ausgesprochen systematische Untersuchung doch zugleich geschichtlich eingestellt wurde. Was mit diesem Hinweise seinem sachlichen Gehalte nach bezeichnet ist, bedeutet auch in persönlicher Hinsicht etwas Besonderes. Darauf einzugehen ist im Vorworte, bevor also die eigentliche Sache selber das Wort erhält, erwünschte Gelegenheit.

Gerade bei der Arbeit, der ich diese Zeilen für die Veröffentlichung mitgebe, kam es mir besonders deutlich zum Bewußtsein, wo und wie meine eigenen Gedankengänge durch grundlegende Anregungen und bestimmende Einflüsse mit geleitet werden, und in welchem Maße andererseits eben solche Abhängigkeit — als eine sachliche Beziehung erst in und mit dem Eindringen in die Sache selber sinnvoll erlebt — nicht Last und Bindung, sondern Kraft und Schwinge bedeuten kann und soll. — Es ist durch die Anführung der Namen und für den Fachkundigen auch sonst infolge sachlicher Berührungen oft ersichtlich, welchen engeren Forschungszusammenhängen diese Untersuchung sich einordnet. Die Namen Wilhelm Windelband, Heinrich Rickert und Bruno Bauch an dieser Stelle ausdrücklich zu nennen, bedeutet für mich eine Pflicht, der ich dankbar und freudig nachkomme.

Endlich sei als eine persönliche Äußerung hier noch ein Weiteres vorausgenommen: Auf dem ersten und dem letzten Blatte dieser Schrift steht Windelbands eindringliches Wort von der „Aufgabe der Zukunft", das auch für Windelband selber nicht in enger Beschränkung etwa nur auf die künftige Nachwirkung seines eigenen Schaffens oder die zukünftige Gestaltung seines besonderen Fachgebietes abzielt, sondern auf das deutsche Geistesleben im Ganzen hindeutet. In solchem Sinne erhält auch für mich eine rein fachliche Denkbemühung neben ihrem wissenschaftlichen Eigenwerte einen besonders bedeutsamen Gehalt noch durch

die übergreifende Einstellung: daß unsere Zeit klarer philosophischer Besinnung dringend bedürfe, um „jene großen zusammenhaltenden Überzeugungen (wieder) zu gewinnen, ohne die es keine Selbständigkeit der Gesinnung und keine Würde des Lebens gibt" (Schelling). Solchem Suchen nach den großen Leitlinien der Lebensgestaltung werden gerade durch die Aufrichtung des Wertbegriffes Ziel und Weg zugleich erhellt. Möge es fühlbar sein, wie so auch jede Einzelheit dieser Untersuchung in das Ganze der großen und schönen Aufgabe mit eingefügt ist: bei dem Neuaufbau unserer Volksgemeinschaft der Philosophie des deutschen Idealismus — als „tatbegründender Wissenschaft" — im Geiste ihrer großen Wegbereiter zu tiefdringender und weitreichender Wirkung mit zu verhelfen.

Jena, im März 1922.

Arthur Hoffmann.

Inhalt.

Einleitung.

Windelbands philosophische Leistung liegt in der Hauptsache auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie. Sie ist hier durch die Hauptwerke — das in seiner Eigenart für eine vertiefte Auffassung der Philosophiegeschichte grundlegende „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie", die zweibändige „Geschichte der neueren Philosophie" und die „Geschichte der antiken Philosophie" — so unübersehbar bekundet, daß sie immer die geschichtliche Betrachtung, die nun den Philosophen Windelband selber zu ihrem Gegenstande macht, in erster Linie auf sich lenken wird. Weniger ausgeprägt ist für den ersten Blick, was Windelband zur Fortbildung der systematischen Philosophie beigesteuert hat. Nach seinen beiden ersten bestimmt in die Richtung der systematischen Forschung weisenden Schriften[1]) hat er sich — durch die geschichtlichen Arbeiten in seinen wissenschaftlichen Plänen sehr nach dem anderen Geleise hinübergelenkt — systematisch nur noch in Einzeluntersuchungen betätigt, bis erst die letzten Lebensjahre wieder ein größeres systematisches Werk, die „Einleitung in die Philosophie", brachten.

Aber dieser Umstand kann nur den, der allein die äußeren Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit oberflächlich abwägt, zu einer abschätzigen Beurteilung des Systematikers Windelband verleiten. Für die tiefer dringende Untersuchung besteht doch das Urteil Bruno Bauchs zu Recht: Windelband habe sich „in der Geschichte des deutschen Idealismus eine unverlierbare systematische Stellung erarbeitet"[2]). Bauch bestimmt diese zusammenfassende Würdigung später durch die Bemerkung näher: das Wertproblem sei durch Windelband „mit solcher Wucht in den systematischen Zusammenhang eingestellt worden", daß es „weitverbreitete einseitige Denkorientierungen"[3]) aufs glücklichste überwinden half. Auch

[1]) Die Lehren vom Zufall; Berlin 1870.
Ueber die Gewißheit der Erkenntnis. Eine psychologisch-erkenntnistheoretische Studie; Berlin 1873.

[2]) Bruno Bauch, Wilhelm Windelband†; Kantstudien, 20. Band, Seite V.

[3]) ebenda.

Heinrich Rickert weist nachdrücklich auf den bedeutsamen werttheoretischen Ertrag des philosophischen Lebenswerkes Windelbands hin[1]). Er fährt dann — diese Würdigung nicht eigentlich einschränkend, sondern ihre Bedeutung nun genauer angebend — fort: „Es handelt sich bei Windelband in systematischer Hinsicht nur um ein Programm und um Anregungen. Einen bis ins Einzelne durchgeführten, in sich systematisch abgerundeten Aufbau . . . hinterläßt er nicht . . .“[2]).

„Nur um ein Programm“, in diesen Worten liegt ausgesprochen, was der hier beabsichtigten Darstellung der systematischen Leistung Windelbands nicht etwa nur eine gewisse Beschränkung auferlegt, wie sie aus dem „nur“ zunächst herausgehört werden muß; sondern was im Gegenteil es reizvoll und ergiebig macht, die Erörterung eines Hauptproblems der neueren Philosophie gerade bei Windelband anzuknüpfen. Wäre ein bis in alle Einzelheiten durchgebildetes Lehrgebäude gegeben, dann sähe sich eine Arbeit wie die hier vorliegende nur zu sehr auf bloßes Berichterstatten beschränkt. Alle Wege wären genau vorgezeichnet und könnten oft nur einfach sorgfältig in ihren Windungen nachgegangen werden. Wo aber „nur ein Programm“ vorliegt, „nur Anregungen“ in ihrem systematischen Gehalte zu würdigen, fruchtbare Ansätze aufzuspüren, aussichtsreiche erste Anläufe zu verfolgen sind, und wo dann manchmal ein Geflecht von Gedanken zu entwirren ist, das vor der methodisch sicherer gewordenen Forschung keinen Bestand mehr, aber in seinen Einzelheiten doch noch gute Bedeutung hat — wo eine solche Sachlage gegeben ist, da besteht die Hoffnung, daß die Untersuchung, die durch die Hinwendung auf die geschichtlich zu behandelnde bestimmte geschichtliche Leistung zunächst eng gebunden erscheint, sich doch einen gewissen Grad von Selbständigkeit wird wahren können.

So ist es in dieser Darstellung des Systemprogrammes der Philosophie der Werte unvermeidlich, daß die nirgends in ein festeres Gefüge eingebauten Einzelergebnisse sich so ordnen, wie sie ihren systematischen Ort von der ganz ausgereiften Einsicht angewiesen bekommen müßten, auf die jenes Programm letzten Endes hinzielt. Es muß selbständig herausgearbeitet werden, was Windelband in einem abschließenden systematischen Werke — wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, seiner Lebensarbeit damit die volle Rundung zu geben — selber auf den in seinen früheren Schriften längst bestimmt vorgezeichneten Wegen als seine eigentliche, nun

---

[1]) Heinrich Rickert, Wilhelm Windelband; Tübingen 1915; S. 18 ff.
[2]) a. a. O., S. 24.

von einem festen Mittelpunkte aus entschlossen und geschlossen verwirklichte Absicht verfolgt hätte.

Die Gebundenheit der geschichtlichen Feststellungen wird bei unserer Untersuchung also mit dem ganz anderen Rhythmus gedanklicher Bewegungen vereinigt, der rein systematischen Abhandlungen eigen ist. Auch ein Blick auf die vorausgeschickte Inhaltsangabe zeigt, daß ein Programm der Philosophie der Werte herausgearbeitet und damit ein Systemgrundriß in den Hauptformen aufgedeckt werden soll, der bei Windelband sich zwar in deutlich hervortretenden Linien ankündigt, ohne aber den gesamten Aufbau des Lehrgebäudes schon von Grund aus zu bestimmen. Um über Lücken und überlagerte Stellen hinweg den Verlauf der Hauptumrisse richtig, d. h. so, wie die innersachlichen Zusammenhänge es fordern, aufzunehmen, bedarf es nicht selten selbständiger Entscheidungen. Sie berechtigen zu dem Anspruche, daß diese Schrift eben nicht nur als „Bericht", sondern als Vorarbeit zu eigenen systematischen Untersuchungen aufgefaßt werde, die mit Windelband, aber doch auch ein Stück über ihn hinausgehend, der Philosophie des deutschen Idealismus in der neuen Ausgestaltung als werttheoretische Forschung, als Philosophie des Wertes, dienen wollen.

Erster Hauptteil.

Die geschichtlichen Voraussetzungen der Axiologie Wilhelm Windelbands.

Der Weg von Kant zu Windelband.

Der Versuch, die volle systematische Bedeutung des von Windelband herausgearbeiteten Programmes aufzuzeigen, steht vor der Schwierigkeit, daß eben oft Anregungen ausgedeutet und damit das erfaßt werden soll, was aus diesen bloßen Ansätzen über sie selber hinausweist zu einer vollen Entfaltung des systematischen Gehaltes. Diese Aufgabe erfordert, daß zunächst so genau wie möglich ermittelt werde, was in den „Anregungen" auch an solchen potentiellen systematischen Energien steckt, die Windelband bei seinen oft wiederholten Gängen durch die historische Entwicklung des philosophischen Denkens gesammelt und aufgespeichert, und denen er durch diese sinnvolle Zusammenfassung neue Wirkungen ermöglicht hat. Bei einem Forscher von so ausgeprägtem historischen Bewußtsein wie Windelband liegt es eben nahe, einen Schlüssel für die innersten Bezirke seines Lehrgebäudes zunächst darin zu suchen, daß verfolgt wird, welche geschichtlichen Leistungen in seinen systematischen Grundgedanken „aufgehoben" sind. Windelband erleichtert die Durchführung dieser Absicht sehr durch seine oft wiederholten Hinweise auf den Stammbaum seiner systematischen Einsichten. Er selber sieht die Hauptwurzel seines Schaffens bei Kant beginnen. Das rechtfertigt es, wenn die hier folgende kurze historische Skizze auf „die deutsche Philosophie" beschränkt wird, diesen Begriff in der nur die grundlegenden philosophischen Leistungen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert umspannenden Sonderbedeutung genommen, die Windelband selber zu Eingang des 6. Teiles seines Lehrbuches der Geschichte der Philosophie festgelegt hat. Daß auch wichtige ältere Denkmotive öfter anklingen, wird dabei nicht übersehen.

Windelband ist selbst an solchen Stellen, wo er neuesten systematischen Entwicklungen folgt, wo er Leistungen der Gegenwart kennzeichnet und zu den philosophischen Aufgaben der Zukunft

vordringen will, wie in dem an weitreichenden systematischen Einsichten besonders reichen Schlußabschnitte des siebten Teiles im „Lehrbuche“[1]), doch immer zugleich von dem Bewußtsein durchdrungen, daß auf dem Wege zu dem neuen Ziele, zu der zentralen werttheoretischen Neugestaltung der Philosophie, „die gegenwärtige Bewegung“ doch eigentlich „die dauernden Errungenschaften aus der großen Zeit der deutschen Philosophie zurückgewinnen“ wolle. Er, der für die wieder an Kants kopernikanischer Tat anknüpfende und durch diese Berührung eigentlich erst in sich erstarkende philosophische Bewegung die Losung zum „Darüberhinausgehen“ ausgegeben hat, weiß sehr wohl, daß auch ihm aufgegeben ist, das systematische Gefüge über einem klar durchgebildeten Grundrisse neu aufzubauen und sinnvoll zu bereichern; aber er betont, daß dieser sein „Grundriß“, soweit er sehen könne, „völlig mit demjenigen der kantischen Philosophie identisch sei“[2]). „Eine selbständige Wissenschaft kann die Philosophie nur bleiben oder werden, wenn sie das kantische Prinzip voll und rein zum Austrage bringt“[3]). Diese Hingabe an die großen problemgeschichtlichen Zusammenhänge — in ihrer Selbstverständlichkeit und Schlichtheit eine feine Bekundung strenger Sachlichkeit — wirkt sich auch darin aus, daß Windelband sich nie ernstlich bemüht hat, für sein System ein neues Kennwort zu finden, obgleich es eigentlich greifbar nahe lag, Prägungen wie „axiologischer Idealismus“ oder „Philosophie der Werte“ durchzusetzen, um sich dadurch eine bestimmte Geltung seines Anteils an den neueren systematischen Leistungen zu sichern. Wo er neuere axiologische Forschungsziele meint, spricht er schlicht von „kritischen Aufgaben“ (von mehreren Stellen sei „Lehrbuch“ S. 567 genannt), und für sein System übernimmt er den Namen des Kritizismus (Einleitung zur ersten Auflage der Präludien, eine der wenigen Stellen, wenn nicht die einzige, wo diese Frage des Kennwortes überhaupt berührt wird). Dabei ist er aber weit davon entfernt, unfruchtbare nur-historische Entlehnungen zu begehen, und aussichtslose Wiederbelebungen geschichtlich abgeschlossener, nur für die Sachzusammenhänge ihrer Zeit bedeutsamer Leistungen zu ver-

[1]) § 46. Das Problem der Werte, hier besonders S. 566. (Stellen aus Windelbands „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“ werden hier nach der 6. Auflage, Tübingen 1912, angeführt. Abgekürzter Hinweis auf dieses Werk: „Lehrbuch“.)

[2]) Präludien, 1. Band, Seite IV. (Den Anführungen aus den „Präludien, Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte“ liegt die 6. Auflage (ein unveränderter Abdruck der fünften) zugrunde (2 Bände, Tübingen 1919). Der Hinweis auf dieses Werk wird künftig mit P. I, bzw. P. II abgekürzt).

[3]) P. I, S. 28.

suchen. „Ich möchte besonders hervorheben" — erklärt er in der Abhandlung „Kulturphilosophie und transzendentaler Idealismus"[1]) — „daß damit nicht Kants historische Problemstellung, sondern das Ergebnis seiner Lehre in ihrer Bedeutung für das heutige Geistesleben gekennzeichnet werden sollte." Windelband zwängt auch bei der starken Betonung seines Ausganges von Kant die neuere Entwicklung nicht in alte ausgelaufene Bahnen hinein, sondern weist ihr die lohnende Aufgabe zu, „die Mittel zur Bearbeitung der Probleme" zu finden, „die Kant durch seine Problemlösungen geschaffen hat"[2]). An dieser Stelle prägt er ja den Satz, der vielen ergiebigen philosophischen Unternehmungen zum Losungsworte geworden ist: „Kant verstehen, heißt über ihn hinausgehen"[3]).

Dieses Verständnis für die neuen Problemansätze, die jede echte Problem-„Lösung" enthält (sofern sie eben nicht das Problem auflöst oder ablöst, sondern herauslöst, was es an wirksamem systematischen Gehalte birgt, und das bisher Unbewegte in ihm zu neuen Gedankenbewegungen los, locker, frei macht), diese fruchtbare methodische Einsicht bewährt sich auch darin, wie Windelband, um die Leitgedanken seiner Wertphilosophie zu sichern und zu bereichern, ungehemmt durch seine Gefolgschaft Kants, zu den nachkantischen Leistungen der deutschen Philosophie weiter fortschreitet. Es kann hier nur kurz angedeutet werden, wie die Linie dieser Zusammenhänge in der Axiologie Windelbands von der Grundlegung des Kritizismus aus zu den Werken der übrigen großen Mitbegründer der deutschen Philosophie weiter verläuft.

Nach einem Hinweise auf die umfassende Bedeutung der Kantischen Philosophie für „alle großen Fragen des Kulturlebens"[4]), für die sittlichen Gestaltungen, die Rechtsordnungen, das Geschichtsverständnis, das Kunstschaffen und das religiöse Leben, führt Windelband gelegentlich[5]) — uns damit die in unserm Zusammenhange nötige, unserm Thema genau angepaßte Überleitung selber gebend — aus: „Aus der Behandlung gerade dieser Wertprobleme hatten sich dereinst nach Kant die großen metaphysischen Systeme des deutschen Idealismus herausgebildet." F i c h t e hat „das Sollen als den Grund alles Seins mit typischer Klarheit und Deutlichkeit begriffen"[6]). Den Grundcharakter seiner Lehre sieht Windel-

---

[1]) Logos, Band I, S. 187. Von der 4. Auflage an auch P. II, S. 281.
[2]) P. I, S. IV.
[3]) P. I, S. IV und S. VI.
[4]) P. II, S. 7.
[5]) P. II, S. 8.
[6]) Einleitung in die Philosophie, Tübingen 1914; S. 165. (Das Buch wird künftig kurz mit E. bezeichnet.)

band in „ihrer Prävalenz der ethischen Bestimmung und ihrer scharfen Betonung des Wertbegriffes"[1]). Die Fichtesche Tatforderung regt ihn zur Besinnung darauf an, „daß Fichte in diesen Begriff (des Tuns um des Tuns willen) die kantische Autonomie, die Selbstgesetzgebung der Vernunft, hineingedeutet und damit als den Inhalt des auf sich selbst bezogenen Wollens ein Weltgesetz der moralischen Ordnung und die zeitlosen Werte der Sittlichkeit statuiert hatte"[2]).

Nächst Kant — Fichtes Wirkung also überbietend — hat Hegel den bedeutsamsten Einfluß auf Windelbands eigene systematische Leistung. Es ist „vor allem" „die überzeugungsvolle Energie" des Hegelschen Systems, die der philosophischen Forschung die Richtung weist, „aus der Gesamtheit der historischen Entwicklung den bleibenden Bestand der Kulturwerte herauszuarbeiten und ihre überempirische Geltung zum Bewußtsein zu bringen"[3]). Und „vor allem die Hegelsche Lehre" bezeichnet für Windelband innerhalb der deutschen Philosophie die wichtige Stelle, wo „mit großer historischer Auffassung" begonnen worden ist, „den Inbegriff der Werte des Kulturlebens als eine gewaltige geistige Einheit zu betrachten"[4]).

Auch für Windelband ist es dann Lotze gewesen, der über die philosophisch so unergiebige Zeit der Mitte des Jahrhunderts hinweg die Brücke schlug zu den klassischen Leistungen des deutschen philosophischen Denkens. Wie sehr sich Windelband ihm verpflichtet weiß, wird aus einer gelegentlichen Äußerung deutlich, die „die zentrale Entwicklung", die „einer gewissen Stagnation verfallen" war[5]), geradezu mit und durch Lotze neu anheben läßt. Das „Lehrbuch" stellt bedeutsam fest: „Seitdem Lotze den Begriff des Wertes energisch hervorgehoben und ihn an die Spitze auch der Logik und der Metaphysik gestellt hat, regen sich vielfach die Ansätze zu einer „Theorie der Werte" als einer neuen Art von philosophischer Grundwissenschaft"[6]). Es geschieht auch nicht nur beiläufig, sondern auf Grund eben des engen sachlichen Zusammenhanges, daß Windelband die terminologische Anmerkung macht: „Die Bevorzugung des Wortes Wert in der modernen philosophischen Sprache ist zuerst durch Lotze eingeführt worden"[7]). —

Mit den Namen Kant, Fichte, Hegel und Lotze sind die Hauptstrecken des Weges bezeichnet, der von den drei grundlegenden

[1]) P. II, S. 8.
[2]) E., S. 358.
[3]) Die Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts, S. 120.
[4]) P. II, S. 8.
[5]) Lehrbuch, S. 556.
[6]) ebenda, S. 566.
[7]) E., S. 245.

„Kritiken" Kants zu dem Kritizismus Windelbandscher Prägung führt. Es kann nur kurz erwähnt werden, daß auch Vertreter der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts, wie Schopenhauer und Nietzsche, deren Wirken für die weitere Ausgestaltung der Axiologie, wenn auch nicht mehr grundlegende, so doch durch einzelne Bereicherungen und der Zeitlage entsprechende Fortbildung wichtige Bedeutung hatte, von Windelband gemäß ihrem Einflusse auf die Herausarbeitung werttheoretischer Gesichtspunkte gelegentlich besonders gewürdigt werden[1]).

Bezug zu nehmen ist bei diesem kurzen geschichtlichen Überblick ferner noch auf die entscheidenden Einwirkungen, die sich — wie aus den gedanklichen Bewegungen innerhalb der Philosophie selber, so auch — aus den Wandlungen in der allgemeinwissenschaftlichen Lage für Windelbands systematische Arbeiten ergaben. Die Entwicklung der Geschichtsforschung machte sich darin geltend, daß Windelband aus den daran anknüpfenden methodologischen Untersuchungen wichtige neue Gesichtspunkte für die Sicherung und die reiche Entfaltung seiner axiologischen Grundeinstellung fand. Diese glänzende Bewährung seiner werttheoretischen Grundgedanken befestigte ihn u. a. auch darin, daß er gegen andere Versuche der Fortbildung des Kritizismus sich vorsichtig prüfend und, wenn nötig, bestimmt ablehnend verhielt. So sehen wir ihn die folgende scharf abgrenzende Linie ziehen: „Daher gerät der Kritizismus auf ein totes Geleise, wenn er, Kants Einseitigkeit übertrumpfend, seine Wissenschaftslehre auf die Infinitesimalrechnung zuzuspitzen unternimmt: umgekehrt gewinnt er die freie Bahn in das Reich des Kulturlebens nur dadurch, daß er, Hegels Spuren folgend, in den geschichtlichen Disziplinen die fruchtbare Ergänzung jener Einseitigkeit sucht"[2]).

Noch weiter — über die Wissenschaft hinaus auf die allgemeine Kultur — müßte endlich die einleitende geschichtliche Betrachtung ausgreifen, wenn alle einzelnen Fäden aufgedeckt werden sollten, die in der Axiologie Windelbands zusammengelaufen sind. Windelband hat im letzten seiner Vorträge über „die Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts" selber dargelegt, wie sich aus den auf den verschiedensten Gebieten in Erscheinung tretenden Bewegungen des Voluntarismus und des Sozialismus „für das Wertleben völlig neue Momente und tiefgehende Veränderungen von einer früher ungeahnten Mächtigkeit"[3]) ergaben. Auch diese Einwirkungen der allgemeinen geistigen Zeitlage helfen bei

[1]) z. B. E., 357 f.
[2]) Ueber Sinn und Wert des Phänomenalismus, Heidelberg 1912; S. 4.
[3]) Die Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts, S. 110.

einem Denker wie Windelband, dessen glänzend geschulte Fähigkeit, die einzelne Erscheinung größeren Zusammenhängen einzuordnen, auch in bezug auf ihn selber in seinen eigenen Beziehungen zu seiner Zeit zur Geltung kommen mußte, die systematischen Überzeugungen mit gestalten, die sich schließlich zum Kern seiner Philosophie der Werte verdichtet haben. Wie diese Einbettung in die mannigfachen Zusammenhänge der allgemeinen Kultur und der besonderen Wissenschaften, von denen im gegebenen Augenblicke sich energisch zu befreien, Windelband zu sehr sorgsamer Historiker und zu wenig entschiedener Systematiker war, oft auch hemmend und störend in Erscheinung trat, wird der nächste Abschnitt zu erörtern haben.

Die hemmenden Nachwirkungen der geschichtlichen Bedingtheit in der Axiologie Windelbands.

So wichtig es für das Erfassen des vollen systematischen Gehaltes im Programme Windelbands ist, sich alle Ergebnisse deutschen Denkens zum Bewußtsein zu bringen, die aus der philosophie-geschichtlichen Entwicklung heraus für die Axiologie fördernd wirksam geblieben sind, so bedeutsam ist für die richtige Einschätzung der systematischen Leistung Windelbands ein anderer Gesichtspunkt. Windelband weist selber auf diesen Umstand hin, wenn er über die oft auffallend unergiebigen Bemühungen der neueren Philosophie sagt: „sie leide unter dem erdrückenden Reichtum der zu vollem historischen Bewußtsein gelangten Tradition"[1]). Diese Bemerkung ist auch auf sein eigenes Wirken anzuwenden. Die Würdigung seiner Axiologie, die zunächst den günstigen Ertrag des Umstandes feststellen konnte, „daß Windelband in einer noch nie dagewesenen Weise die Verbindung systematischer und historischer Erkenntnis vollzog"[2]), muß andererseits auch die Beziehungen deutlich beleuchten, in denen die geschichtliche Verwurzelung des Systems sich bei Windelband als Hemmung einer reinen Entfaltung seiner bedeutsamen programmatischen Ansätze auswirkte. Wenn eine solche Erörterung schon an dieser Stelle im Zusammenhange der geschichtlichen Einleitung mit erledigt wird, so hat das für die späteren Ausführungen den Vorteil, daß gewisse Problemverschiefungen, die in Windelbands Darstellungen immer wieder vorkommen, ein für allemal ausgeschaltet sind und diesen Versuch, das Programm in seinem eigentlichen, sachlich unentstellten und unver-

---

[1]) Lehrbuch, S. 556.
[2]) Bauch, a. a. O., S. II.

bogenen Gehalte zu erfassen, nicht mehr beeinträchtigen können. Ferner verliert die Aufzeigung solcher Schwächen, wenn sie im Zusammenhange einer Untersuchung geschieht, die in den Eigenheiten der systematischen Äußerungen Windelbands jeweils größere geistige Zusammenhänge sich auswirken sieht, und in der feinfühligen Aufnahme und sorgsamen Beachtung solcher Einwirkungen „gerade das Einzigartige und Auszeichnende"[1]) einer umfassenden wissenschaftlichen Lebensarbeit erkennt — es verliert die Aufdeckung solcher in rein und streng systematischer Hinsicht schwächeren Stellen der Axiologie den Nebenton einer sich zu oft vordrängenden Krittelei, der mit der durchaus positiven Würdigung der systematischen Gesamtleistung Windelbands nicht gut zusammenklingen würde. Diesem Abschnitte sei aus solchen Erwägungen heraus noch ausdrücklich die Bemerkung Rickerts vorausgeschickt: „daß das, was vom systematischen Standpunkt aus unbefriedigend bleibt, mit der Größe Windelbands im engsten Zusammenhang steht"[2]), und daß es also auch nur unter solchem Vorbehalte der unter anderem Betracht auch möglichen und erforderlichen positiven Bewertung von den nun folgenden Einwendungen getroffen werden kann.

Windelband ist sich durchaus darüber klar, wie ungünstig die Vermengung philosophischer und psychologischer Gesichtspunkte auf die Fortbildung des Kritizismus eingewirkt hat. Er verspottet den Psychologismus als „die naive Auffassung, die aus der Entstehung seelischer Gebilde ihren Wert . . . bestimmen zu können glaubt"[3]). Überraschen muß nach einer solchen bestimmten Ablehnung dann die Äußerung offensichtlich zu weit gehender Duldsamkeit, wie sie etwa in dem folgenden Satze vorliegt: „Es kann nichts schaden, daß diese (die Ansätze zu einer Theorie der Werte) sich zunächst, den Denkgewohnheiten der letzten Jahrzehnte gemäß, zum Teil auf psychologischem und soziologischem Gebiete bewegen"[4]). Welches Unheil dieses Nachgeben den nur zu gefährlichen „Denkgewohnheiten des Zeitalters" gegenüber dann selbst da anrichten kann, wo eine in ihren Grundeinstellungen so gefestigte Besonnenheit wie der Kritizismus Windelbands ihnen den Zutritt wehrt, sei mit einem Beispiel belegt: In der „Einleitung" wird die kritische Erörterung einmal gänzlich um- und abgebogen durch die Erwähnung „der psychologischen Grundlegung der Axiologie"[5]). Die Feststellung, daß mit dieser arg mißverständlichen Äußerung natürlich nicht gemeint sein kann, was aber von

[1]) Bauch, a. a. O., S. II.
[2]) Rickert, a. a. O., S. 27.
[3]) E., S. 210.
[4]) Lehrbuch, S. 566. (Sperrung von mir).
[5]) E., S. 265 („Grundlegung" von mir gesperrt).

manchem Leser über eine Abhängigkeit der Wertgeltung von empirischen Ermittlungen der Psychologie herausgehört werden wird, mag hier dazu dienen, die „Reinheit" der Axiologie vor solchen Trübungen — der eigentlichen systematischen Absicht Windelbands gemäß — zu wahren.

Auch der abwegige Gedanke, die Grundlagen für eine Welt- und Lebensanschauung aus der Erörterung über das „Wesen des Menschen" oder „das Wesen der Menschheit" zu gewinnen, der sich immer wieder in die Entwicklung der Philosophie eindrängte und im 19. Jahrhundert in mancherlei neuen Verkleidungen eine sehr beliebte Denkgewohnheit wurde, er fand in Windelbands systematischen Schriften zwar seine genaue Widerlegung; ihm blieb aber zugleich doch auch die Möglichkeit offen, gelegentlich einzelne Erwägungen zu störenden Anthropologismen umzufärben. Es hängt dieser Umstand ohne Zweifel wieder damit zusammen, daß Windelband den richtigen Problemansatz, der in der Bezugnahme auf „das Wesen des Menschen" für einzelne Stellen im System gegeben ist, erkannte, und um seinetwillen sich dieser Verschiefung des Kritizismus gegenüber duldsamer zeigte, als er es im Interesse der Klarheit und Eindeutigkeit der grundlegenden Gedanken hätte sein dürfen. Was die Würdigung der Axiologie Windelbands, die die wesentlichen Gesichtspunkte herauszustellen hat, von solchen befremdlichen Zugeständnissen abwehren muß, gerade um eben der sachlichen Leistung Windelbands beizukommen, das sei mit zwei Beispielen aus der „Einleitung" belegt: Daß Windelband den Sinn des Kulturlebens gerade in der Bezogenheit aller Handlungen auf die nicht irgendwie — auch nicht in irgendwelchen Anlagen — gegebenen, sondern aufgegebenen Werte sieht, ist einer Äußerung wie der folgenden gegenüber festzuhalten: „Und doch hat alles Leben der Völker, der Staaten und zuletzt der Individuen keinen andern Sinn als diesen, im Gesamtleben und in der äußeren Erscheinung zu verwirklichen, was als ein unbewußtes, dunkles Gesamtwollen im Wesen des Menschen angelegt ist"[1]. Und daß „die letzte Synthesis", auf die das ganze axiologische System angelegt ist, in dem Gebiete der reinen Geltungszusammenhänge gesucht werden muß (die sich dann allerdings so weit ausgestalten, daß in die letzten allgemeinen Gültigkeitsbeziehungen auch alle Besonderheit mit einbezogen wird, wobei aber keinesfalls dieses Geltende seinen Geltungscharakter durch irgendeine Anleihe bei einem noch so allgemein genommenen „Gesamtleben" verfälschen läßt), diese für die Werttheorie grundlegende und für das Gelingen ihrer folgerichtigen Durchführung entscheidende Einsicht wird sich — gerade

[1]) E., S. 331.

sofern Windelbands Leistung über die historischen Bedingtheiten hinaus zu den reinen systematischen Erträgen gesteigert werden soll — einem Satze wie dem folgenden gegenüber behaupten: „Das Gesamtleben der Menschheit ist für die wissenschaftliche Erkenntnis eine letzte Synthesis, über die hinaus für das begriffliche Denken kein Inhalt erwiesen werden kann, der als ihre Bestimmung das Prinzip der Moral ausmachen könnte"[1]).

Der eigenartige Umstand, daß Windelband solche lebensphilosophische Strömungen im ganzen zwar eindämmt, es aber doch nicht verhindert, daß sie auf der einen oder anderen Stelle einmal auf das Gebiet seiner eigenen systematischen Erörterungen übergreifen, zeigt sich auch in Äußerungen über „das ästhetisch-ethische Moment in der Philosophie"[2]). Die zutreffende und, für später zu behandelnde Fragen, wichtige Erkenntnis, daß in der Philosophie „wertfreies und werthaftes Denken in einem ganz besonderen Verhältnis stehen"[3]), schlägt zu der — wenn sie in einer „Einleitung" geäußert wird, besonders gefährlichen — Auffassung um: „Philosophie kann niemals bloß Wissen, sie will und soll künstlerisches und sittliches Leben sein"[4]). Es ist selbstverständlich, daß die hier vorliegende philosophische Untersuchung, wenn sie sich nicht selber aufgeben soll, wie ja auch Windelband nie bereit gewesen wäre, die wissenschaftliche Bedeutung seiner Arbeiten antasten zu lassen, auf einen solchen Satz wieder nur Bezug nehmen kann, um im Anschlusse an ihn (im Sinne des kritischen Systematikers Windelband!) nachdrücklich zu betonen, daß dem Problem der Werte nicht mit Einfühlungen, Schauungen oder dem Nacherleben dunkler Willensregungen, sondern nur mit scharf zugeschliffenen Begriffen beizukommen ist. Daß die Gefahr einer solchen Abirrung in unwissenschaftliche Denkgewohnheiten hier schon erkannt worden ist, wird dem Abschnitte zugute kommen, der von der Methode der reinen Axiologie handeln soll.

Nach diesen Beobachtungen muß es unvermeidlich erscheinen, daß Windelband auch der Form der Lebensphilosophie gelegentlich zugänglich ist, die im 19. Jahrhundert in so mannigfachen Aufmachungen neu ausgebildet und mit Beharrlichkeit als die dem Zeitalter gemäßeste Philosophie vertreten wurde: dem Pragmatismus. Die in Windelbands systematischen Arbeiten oft wiederholte Warnung vor dem „Hominismus"[5]), der „alle ‚Wahrheit' nur im menschlichen Bedürfnis begründet" und nur als einen

[1]) E., S. 276.
[2]) E., S. 22.
[3]) ebenda.
[4]) ebenda.
[5]) E., S. 208.

„menschlichen Wert“ gelten läßt, kann es doch nicht verhindern, daß die Klarheit axiologischer Erörterungen etwa über „das moralische Werten“ plötzlich durch die Wendungen getrübt wird: alle jene Wertungen „bleiben zuletzt doch immer auf Wohl und Wehe bezogen“[1]), es „hafte den ethischen Werten, auch wo sie in eine vernünftige Weltordnung emporragen, doch unter allen Umständen etwas spezifisch Anthropologisches, ein Erdenrest des Menschlichen an. Und in dem ganzen Reiche des „Praktischen“ walte deshalb als die Grundmacht das Begehren“[2]). Wenn auch die Gedanken „an das Sinnenbegehren des Individuums“ und an „sein Suchen nach Nutzen und Vorteil“ ausdrücklich im Anschluß an die zuletzt angeführte Stelle abgewehrt werden, so bleibt doch der Eindruck bestehen, daß gewisse feine Ausstrahlungen pragmatistischen Denkens sich hier Geltung in solchen systematischen Zusammenhängen verschafft haben, in denen kritische Strenge gerade geboten gewesen wäre. Es hat übrigens auch Rickert auf diese Hemmungen im Kritizismus Windelbands ausdrücklich hingewiesen. Er bemerkt: „Windelband bringt in seinem letzten Buche die theoretische Wertphilosophie mit dem „Pragmatismus“ in Verbindung, den er bekämpft“[3]).

Schließlich muß hier noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Klippe, an der werttheoretische Untersuchungen nur bei großer Vorsicht vorbeigesteuert werden können, natürlich auch da — wenn auch verdeckt, aber gerade darum besonders gefahrbringend — aufragt, wo nicht immer die Behutsamkeit des Systematikers waltet, sondern oft auch die Einstellung des Historikers die Einfügung fremder Bestandteile in den systematischen Bau zuläßt. Es ist in der neueren Zeit mancher philosophische Versuch gewollt oder ungewollt bei dem Unternehmen gelandet, die Metaphysik „in dem alten Sinne eines dogmatischen Wissens von den letzten Gründen aller Wirklichkeit“[4]) zu erneuern. In der Philosophie der Werte führt diese Umbiegung der kritischen Grundgedanken zu haltlosen Umdeutungen der Begriffe zu Dingen oder Wesenheiten, die Windelband von Anfang an in ihrer Sinnlosigkeit erkannt, und deren System er als ein „Unding“[5]) verworfen hat. Von der „Philosophie in ihrer jetzigen Form“ fordert er, daß sie „alle metaphysische Begehrlichkeit“[6]) abzulegen habe, „und doch sind seine eigenen Schriften von metaphysischen Bestand-

---

[1]) E., S. 364.
[2]) E., S. 360.
[3]) a. a. O., S. 27.
[4]) P. I, S. 40.
[5]) ebenda.
[6]) P. II, S. 137.

teilen nicht frei"[1]). In der „Einleitung" wird „das metaphysische Bedürfnis" nicht nur nicht mehr so bestimmt wie an der vorhin angeführten Stelle abgewiesen, sondern im Gegenteil ausgeführt: „Die Berechtigung dieses Bedürfnisses haben wir an allen Formen des Wertlebens, an der Erkenntnis der Wissenschaft, an der Unbedingtheit des moralischen Urteils, an den Aufgaben der Kunst als durchaus begründet gefunden"[2]). Hinsichtlich des Gewissens werden treffende axiologische Bestimmungen an der einen Stelle durch die Wendung, es greife „über die soziale Erscheinungsform des Gesamtbewußtseins hinaus zu seinem transzendenten und metaphysischen Wesen"[3]) gänzlich im Sinne der dogmatischen Metaphysik verbogen. — Den Untersuchungen über das wichtige werttheoretische Problem der Geltung wird es zugestanden, daß sie „schwer die Wendung vermeiden können, das Gelten-an-sich als ein Gelten für ein absolutes Bewußtsein, ein ‚Bewußtsein überhaupt' zu denken und es damit metaphysisch zu deuten"[4]). — Es ist hier endlich noch die Vieldeutigkeit des Begriffes der Wirklichkeit bei Windelband zu erwähnen, die ja immer — wo sie nicht von vornherein beseitigt wird — zu einer dogmatisch-metaphysischen Fehlerquelle werden muß. Die Aufdeckung dieser begrifflichen Unschärfe wird für den späteren systematischen Teil unserer Untersuchung den Vorteil gewähren, daß metaphysische Umdeutungen dort nicht immer erst entwirrt zu werden brauchen, sondern die Darstellung sich in gerader Linie auf den Kern der axiologischen Probleme hinbewegen kann. — Das Gebiet der Wirklichkeit grenzt Windelband in manchen Fällen so ab, daß es der Welt der Werte entgegengesetzt wird („Die Welt der Werte und die Welt der Wirklichkeit sind sich nicht fremd"[5])). In anderen Fällen aber sind auch die Werte mit in die Wirklichkeit einbegriffen. Und eine weitere Bedeutungswandlung erfährt der Wirklichkeitsbegriff schließlich dann, wenn für „das Maß von eigenem Bestande", das dem Gelten zukommt, „kein besseres Wort als höchste Wirklichkeit oder Realität"[6]) gefunden werden kann. — Dem Historiker, der bei der Betrachtung größerer philosophiegeschichtlicher Zusammenhänge auch in bezug auf die Lehren der dogmatischen Metaphysik gelten läßt, daß sie einmal zu Ende gedacht werden mußten, und daß unter solchen fremden Hüllen manche wertvolle systematische Einsicht keimte, mag es nicht so schwerwiegend erscheinen, wenn von solchen — in ihrem

[1]) Rickert, a. a. O., S. 25.
[2]) E., S. 405.
[3]) E., S. 391.
[4]) E., S. 212.
[5]) E., S. 430 f.
[6]) E., S. 212.

sachlichen Ertrage eben nicht ganz belanglosen — Lehrstücken sich einzelne Gedanken hartnäckig behaupten. Und wenn sich darin noch dazu gewisse Denkgewohnheiten seiner eigenen Zeit ausprägen, die er eben als Historiker auch „versteht", mögen sie von dem Systematiker noch so entschieden abgewiesen werden müssen, so wird er der Ablenkung vom methodisch strengen Gange seiner Untersuchungen noch leichter verfallen. Inwieweit das auf Windelband zutrifft, ist nun erörtert worden. Die wichtigsten Hemmungen, die sich aus den eigenartigen geschichtlichen Bindungen einer geistigen Erscheinung wie Wilhelm Windelband ergeben, dürften damit ausgeschaltet sein, ehe die eigentliche systematische Erörterung über die Systematik der Philosophie der Werte aufgenommen wird. Die scheinbaren Ablehnungen, die mit den verschiedenen Einwendungen gegen das gelegentliche Überwuchern fremder, unphilosophischer Gedanken bei Windelband ausgesprochen worden sind, werden sich nun später doch als Abschnitte des Weges zu einer dem sachlichen Ertrage zustimmenden und ihn hell beleuchtenden Würdigung der wertphilosophischen Leistung Windelbands erweisen.

Zweiter Hauptteil.

Das Systemprogramm der Philosophie der Werte.

Erster Abschnitt: Der Wert (Reine Axiologie).

Einleitung.

Die vom Historiker Windelband geübte Duldsamkeit den Denkgewohnheiten seiner Zeit gegenüber hat nicht nur — wie im vorigen Abschnitte gezeigt worden ist — zur Folge gehabt, daß systemfremde Einflüsse sich in seiner Wertphilosophie behauptet haben, sondern sie wurde in noch bedeutsamerer Weise für die Ausgestaltung seiner Axiologie bestimmend. Die gelegentlichen Ausbiegungen der Untersuchungen müssen wohl sorgfältig beachtet werden, sind aber bei weitem nicht so störend wie ein anderer durch Windelbands Gebundenheit an das Herkommen bedingter Umstand: der Bruch, der den theoretischen und den praktischen Teil seines Systems schroff trennt. Diese Unausgeglichenheit hat auch Rickert deutlich aufgewiesen und in bezug auf ihre verhängnisvolle Wirkung treffend beurteilt. Seine Darlegungen seien hier, da sie zugleich Bemerkungen des vorigen Abschnittes bestätigen, angeführt.

Windelband konnte sich „nicht entschließen, die ‚klassische' Einteilung der philosophischen Probleme in Fragen der Theorie und des Werthaften, die Aristoteles vertreten hatte, radikal über Bord zu werfen, weil in ihr zugleich das tief berechtigte Motiv steckt, das allem einseitigen ‚Voluntarismus' gegenüber geltend zu machen ist. Der altehrwürdige griechische ‚Intellektualismus' brach daher bei ihm an einer Stelle durch, wo er eine der größten Errungenschaften Kants, die Einsicht in den ‚Primat des Praktischen' zu gefährden drohte. Und so suchte er noch manches Alte zu stützen, das fallen mußte und fallen wird"[1]). Durch dieses Zugeständnis an das Herkommen „wird der Anschein erweckt, als seien die theoretischen Probleme nicht ebenso Wertfragen wie die ethischen, ästhetischen und religionsphilosophischen. Träfe das zu, dann fehlte dem ganzen Gebäude das wissenschaftliche Fundament. Mußte nicht gerade eine Einleitung in die Philosophie der Werte den Charakter

[1]) Rickert, a. a. O., S. 28 f.

der Wissensfragen als Wertfragen, der logischen Probleme als axiologischer Probleme betonen und so den Begriff des Wertes theoretisch an die Spitze stellen?"[1]) Der „Anschein", von dem Rickert redet, geht besonders in Windelbands „Einleitung" leider nicht nur von gelegentlichen mißverständlichen Wendungen, sondern von unverkennbar die Sache verfehlenden Feststellungen wie etwa der folgenden aus: „. . . die praktischen oder axiologischen Probleme, worunter die Gesamtheit der ethischen, ästhetischen und religiösen verstanden werden soll"[2]) (also eine Axiologie unter Ausschluß des Gebietes der Theorie!). Die für den ersten Ansatz der Wertphilosophie — als umfassender Kulturphilosophie — sachwidrige Scheidung der „Probleme des Wissens und der Probleme des Lebens, der Seinsfragen und Wertfragen, der theoretischen und praktischen oder, wie man neuerdings gern sagt, axiologischen Probleme"[3]) droht also nicht nur, sondern diese Zwiespältigkeit ist dem Windelbandschen System untilgbar aufgeprägt.

Daß diese Einwendung hier wieder vorausgenommen wurde, ist in der Absicht geschehen, es zu rechtfertigen, wenn diese Darstellung sich nun sofort auf den Standpunkt einer folgerichtig und einheitlich durchgeführten kritischen Wertlehre stellt. Das bedeutet, einen Schritt über Windelband hinausgehen, aber einen Schritt, dessen Richtung eben durchaus nicht willkürlich gewählt wird, sondern im Programm der Axiologie so eindeutig vorgezeichnet ist, daß bei aller nun betätigten Selbständigkeit doch auch der problemgeschichtliche Charakter dieser Untersuchung nicht aufgegeben wird.

Es bedarf noch eines genaueren Nachweises, daß die Behandlung des Wertproblems wirklich im Sinne Windelbands weiter und zu Ende gedacht ist, wenn die Durchführung der „zentralen Neugestaltung"[4]) des Systemgefüges nun versucht wird. Die wichtigen, an dieser Stelle heranzuziehenden Äußerungen Windelbands stehen im Schlußkapitel seines „Lehrbuches", das überhaupt für die Erörterung des „Systemprogrammes der Philosophie der Werte" ungemein ergiebig ist (wie ja — was hier eingefügt sei — seine Überschrift[5]) die erste Anregung zur Ausführung dieser Untersuchung gegeben hat).

---

[1]) a. a. O., S. 27.
[2]) E., S. 23.
[3]) E., S. 22.
[4]) Lehrbuch, S. 556.
[5]) § 46, „Das Problem der Werte" (S. 556 ff.). — Man beachte, daß Windelband auch in seiner Darstellung der „Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts" den abschließenden und zugleich zu den Aufgaben des neuen Jahrhunderts überleitenden Vortrag bezeichnenderweise unter die Überschrift stellt: „Die neuen Wertprobleme und die Rückkehr zum Idealismus". (S. 96 ff.).

An der bezeichneten Stelle unterwirft Windelband den philosophischen Ertrag der letzten Jahrzehnte vor ihm einer scharfen Sichtung. Er führt aus, wie „die Philosophie des 19. Jahrhunderts zwar eine reiche Entfaltung auf den Grenzgebieten aufweist, ... daß sie dagegen in den fundamentalen Disziplinen durchgängig einen eklektischen und unselbständigen Eindruck macht"[1]). „Ihre vielgeschäftige Arbeit hat mehr an der Peripherie stattgefunden und in der Auseinandersetzung mit den besonderen Wissenschaften bestanden, während die zentrale Entwicklung einer gewissen Stagnation verfallen ist"[2]). Hinter diesen Bemerkungen steht eine Grundforderung des Systematikers, wie sie mit gleicher Bestimmtheit und Entschiedenheit auch in Windelbands eigentlichen systematischen Schriften nicht wiederkehrt. Hier zeigt sich, daß Windelband die Einsicht durchaus nicht abgeht, deren Zurücktreten später der „Einleitung" so verhängnisvoll geworden ist: In seinem Programm ist die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des axiologischen Systems durchaus mitangelegt, wenn es freilich nachher in der Durchführung auch bei der Anlage geblieben ist, und die eigentliche systemschaffende Kraft sich den historischen Hemmungen gegenüber nicht auswirken konnte. — Der Hinweis auf die der neueren Philosophie aufgegebene „zentrale Entwicklung" wiederholt sich auf den letzten Seiten des „Lehrbuches" noch in den Wendungen: „zentrale Neugestaltung"[3]) und „zentrale Arbeit der Philosophie"[4]), und diese Forderungen werden dann genauer dahin bestimmt, daß eben „die Theorie der Werte" die „neue Art von philosophischer Grundwissenschaft"[5]) sei. So liegen hier die Keime, aus denen — wenn ihnen Gelegenheit hätte geboten werden können, sich ungestört zu entfalten — eine von einem Wert-Mittelpunkte aus wirklich neugestaltete Philosophie der Werte sich hätte entwickeln müssen. Was Windelband versagt war, was aber aus seiner Leistung so deutlich hervortritt als der Umriß seiner zu voller Bedeutsamkeit angelegten systematischen Tat, das wird eine Würdigung des Systematikers Windelband, wenn sie das Wesentliche treffen soll, von den Hemmungen zu befreien haben. Die nächsten Abschnitte, die in den Untersuchungen über „den Wert" eine reine Axiologie voraufgehen lassen, ehe sie sich mit den einzelnen Entfaltungen des Wertes zu „den Werten" beschäftigen, wollen in diesem Sinne das Problem der Werte nicht nur so, wie es in einer geschichtlichen Ausprägung einmal bei Windelband gegeben war, son-

[1]) Lehrbuch, S. 556.
[2]) ebenda.
[3]) Lehrbuch, S. 556.
[4]) ebenda, S 567.
[5]) ebenda, S. 566.

dern so, wie es im lebendigen Wissenschaftsfortschritte als Aufgabe zu sehen und stetig zu fördern ist, behandeln. Windelbands Forderung der „zentralen Neugestaltung" ist unserer Untersuchung also zugleich ursprüngliche Anregung und letztes Ziel.

Vorstufen der reinen Axiologie.

Die Absicht, von den Anregungen Windelbands aus eine „reine Axiologie" herauszuarbeiten, ist von vornherein vor dem Mißverständnisse in Schutz zu nehmen, als ziele dieser Versuch auf „Abstraktionen" ab, auf „nur formale" Begriffsbildungen, die von jeder inhaltlichen Beziehung frei seien. „Die Reinheit" besagt lediglich — außer daß hier das Wort „rein" im kritischen Sinne der transzendentalen Begründungs- und Geltungszusammenhänge genommen wird — daß in diesem ersten, dem grundlegenden Teile der Wertphilosophie von der Werthaftigkeit die Rede sein soll, ohne daß die Wertbesonderungen, die Entfaltungen in die einzelnen Werte, die Gliederung der Gesamtsphäre des Wertes in die verschiedenen Wertprovinzen, mit berücksichtigt werden. Eine solche Untersuchung hat zunächst auf das allgemeinste Problem der Werttheorie einzugehen, dann die Methodologie der Axiologie zu behandeln, ferner den Begriff des Wertes festzustellen, und endlich die Beziehung „Wert und Wirklichkeit" zu erörtern, dabei immer beachtend, daß mit dem Werte — wenn auch die Wert-Setzung in ihrer strengen Unbedingtheit (als letzter, „oberster" Voraus-Setzung) genommen wird — stets die Beziehung des Wertes zu dem wertvoll zu Gestaltenden mitgesetzt ist, daß die Inhaltlichkeit des Wertes also nicht nur nicht übersehen werden darf, sondern bei allen allgemeinen axiologischen Bestimmungen eine Hauptrolle spielt. Dieser Umstand kündigt sich schon in der Gliederung des ersten Abschnittes unserer systematischen Erörterungen an: Es werden einige „Vorstufen der reinen Axiologie", gewisse „empirische Anlässe für die kritische Besinnung"[1]) den Ausgangspunkt bilden, und in der letzten selbständigen Gedankengruppe unserer Untersuchung über „den Wert" wird dann — so oft auch in der Zwischenzeit vom „reinen Werte" zu handeln war — dem wichtigen Leitgedanken tiefer wechselseitiger Durchdringung von „Wert und Wirklichkeit" wieder besonders nachgegangen. So greifen, um den Ring des systematischen Gefüges dieses ersten Abschnittes zu schließen, zwei Glieder der Untersuchung ineinander, die durch die Bezugnahme auf die Inhaltlichkeit auch der reinen Wertsetzung ausgezeichnet

---

[1]) P. II, S. 132.

sind; es wird auch mit diesen Andeutungen der Irrtum vorläufig abgewehrt sein, daß die reine Axiologie auf leere Abstraktionen hinauslaufe.

Die kritische Besinnung, die Aufdeckung des werthaften Grundgefüges der Kultur, bedarf — um der Gefahr rationalistischer Konstruktionen und abstrakter Deduktionen auszuweichen — „empirischer Anlässe"[1]). Diese bilden, wie Windelband es an einer andern Stelle des gleichen Vortrages glücklich ausdrückt, „gewissermaßen das Gerüst, dessen wir bedürfen, um an dem Bau des Normalbewußtseins zu arbeiten"[2]). Wie bei dieser Betrachtung die Momente des „Erkenntnisgrundes" und des bloßen „empirischen Anlasses" sorgfältig zu scheiden sind, wenn nicht heillose Verwirrung entstehen soll, macht Windelband an einem Beispiel deutlich, das hier — weil es sich um eine entscheidende und auch ihrer Klarheit wegen wertvolle Feststellung handelt — wiedergegeben sei: „So entnimmt die philosophische Betrachtung der empirischen Psychologie z. B. die Dreiteilung der psychischen Funktionen, welche sich in der Dreizahl der philosophischen Disziplinen wiederholt, und dabei ist es ganz klar, daß diese Einteilung für sie nirgends einen Erkenntnisgrund, sondern eben nur einen Leitfaden darstellt, dessen sie in Ermanglung des deduktiven Verfahrens zur Aufsuchung der Normen bedarf." . . . „Würden alle diese psychologischen Einteilungen umgeworfen, so fiele damit vielleicht auch die Einteilung der Philosophie, aber nicht die Gewißheit der Normen und Axiome, welche auf diesen empirisch psychologischen Begriffen nicht beruht, sondern nur mit ihrer Hilfe zum Bewußtsein gekommen ist"[3]).

Die Werttheorie kann also, nicht um der Geltung ihrer Ergebnisse willen, wohl aber um als Forschung überhaupt erst einen Ansatzpunkt zu gewinnen, und weil sie wie jede andere Wissenschaft „Material" braucht, das in ihrem Falle nicht der theoretisch noch unberührten Erlebnissphäre entnommen werden kann, sondern in hohem Maße bereits wissenschaftlich bearbeitet, theoretisch schon hochwertig sein muß, — die Axiologie kann also erst spät ihren Platz im System der Erkenntnis einnehmen: „Philosophisches Verständnis beginnt erst hinter der psychologischen oder historischen Fest-

---

[1]) ebenda und S. 129: Es sind doch eben „verschiedene empirisch bekannte Verhältnisse des Vorstellungsverlaufs, welche den Anlaß geben müssen, daß man sich auf diese Normen oder Axiome besinnt."

[2]) P. II, S. 129.

[3]) P. II, S. 131. Was in den angeführten Sätzen sich auf die Dreiteilung, also die Wertbesonderung, bezieht, wurde um des Beispieles im Ganzen willen mit erwähnt, ist sonst aber hier nebensächlich und hat eigentlich seinen Platz erst in den Ausführungen über „die Werte".

stellung des tatsächlichen Bestandes"[1]). Windelband bezeichnet „die genetischen Untersuchungen", aus denen „das Material gewonnen wird, an dem die Philosophie selbst ihre kritische Aufgabe zu erfüllen hat"[2]) — in unserm Sinne also die Vorstufen der reinen Axiologie — im einzelnen näher als die Gebiete: „psychologischer Analyse, soziologischer Vergleichung und historischer Entwicklung"[3]). In der Richtung der Betrachtung dieser Forschungszweige eben als „Vorstufen" der Philosophie des Wertes liegt die Erkenntnis, daß in den bezeichneten Wissenschaftsgebieten noch nicht eigentliche axiologische Einsichten geerntet werden, sondern daß auf diesem Wege zunächst nur allgemein die Höhenlage des „reinen Wertes" erreicht und seine besondere Provinz erstmalig durch „Angrenzungen" bestimmt werden kann.

In bezug auf die psychologische Forschung führt Windelband an mehreren Stellen aus, wie sie zu dem Punkte gelangt, wo es nicht mehr genügt, das Individuum „als Individuum", wenn auch mit den besten Hilfsmitteln methodisch sorgfältig durchgebildeter Erfahrung zu untersuchen, wo es auch nicht ausreicht, das Individuelle etwa in die größeren Zusammenhänge unserer Gattung einzufügen, sondern wo das Individuum „als Wohnstätte und Träger übergreifender und deshalb sachlich im Wesen der Dinge selbst begründeter Vernunftfunktionen"[4]) begriffen werden muß. Bei solchen Gelegenheiten wird dann das Gebiet der reinen Axiologie gesichtet und mit solchen Ergebnissen der zentralen Wertlehre vorgearbeitet.

Wie von der Soziologie aus die Einstellung auf die eigentlichen wertphilosophischen Probleme gewonnen werden kann, deutet Windelband mit der Wendung an, daß man auch von dieser Seite her „auf empirischem Wege diesen Notwendigkeiten auf der Spur sei"[5]), indem man hier „aus der Zusammenstellung der Tatsachen herauszubringen sucht"[6]), was sich überall findet, wo überhaupt Kultur als das über die bloße Zivilisation hinausliegende Neue und werthaft Eigenartige ist.

Am eingehendsten wird — im Zusammenhange mit den grundlegenden erkenntnistheoretischen Untersuchungen Windelbands über das methodologische Gefüge der historischen Forschung — die Ge-

---

1) P. II, S. 281 (Logos I, S. 187).
2) Lehrbuch, S. 567.
3) P. II, S. 279 (Logos I, S. 186).
4) P. II, S. 294 (Logos I, S. 196).
5) d. i. den axiologischen Notwendigkeiten, „welche in der Sache selbst, d. h. in der Vernunft der Dinge, begründet sind." E., S. 330.
6) E., S. 330.

schichte nach ihrer Bedeutung als „Organon der Philosophie"[1]) behandelt. „Eine kritische Theorie der Kulturwerte" ist — dieser wichtigen Einsicht der Philosophie des deutschen Idealismus hat ja gerade Windelband erst wieder zu voller Geltung verholfen — „selbst wieder nur aus der lebendigen Entwicklung der Geschichte zu gewinnen . . . Nur als historisches Wesen reicht der Mensch in die Welt der geistigen Werte hinauf"[2]). So wird die Betrachtung der Geschichte als „der fortschreitenden Verwirklichung der Vernunftwerte", als „des Prozesses der Kultur"[3]), für die Axiologie insofern ergiebig, als sich darin eben „aus dem Gewirre menschlicher Interessen und Leidenschaften der allgemeingültige Wertinhalt des geistigen Lebens zum Bewußtsein . . . . emporringt"[4]).

Von diesen Erwägungen über die Vorstufen der Axiologie leitet Windelband selber zu den nächsten Abschnitten mit der Bemerkung über, daß „die Geltungsansprüche, welche teils mit der Naturnotwendigkeit des allgemeinen psychischen Wesens des Menschen, teils mit der geschichtlichen Notwendigkeit der fortschreitenden Kulturentwicklung erhoben werden"[5]), für die Philosophie der Werte nicht nur die „Voraussetzung" (im Sinne der ersten Ansatzstellen für die philosophische Besinnung), sondern zugleich ihren „Gegenstand" bilden. Der Gegenstand eines Wissenschaftsgebietes bestimmt sich aus der besonderen Problemstellung, der eigenartigen Methode und dem begrifflichen Ertrage des Forschungszweiges. Nach diesen drei Gesichtspunkten wird nun weiter von der reinen Axiologie zu handeln sein.

Das Problem der reinen Axiologie.

Auch in diesem Abschnitte wird von unserer Untersuchung, die nur Vorarbeit leisten will, nicht ein abschließendes, nach allen Seiten hin gesichertes Endergebnis erreicht werden können. Die hier anzustellende Überlegung begnügt sich vielmehr damit, die Aufgabe der bestimmten Erfassung des allgemeinen Problems der Wertlehre, so wie sie sich bei verschiedenen Gelegenheiten ergibt, hervortreten zu lassen. Es soll dabei auch erwiesen werden, daß diese Problemstellung der reinen Axiologie in Windelbands Erörterungen eine in ihrer (wenn nicht immer bewußt geschehenen, so doch stets

---

1) P. II, S. 21.
2) ebenda.
3) P. II, S. 20.
4) P. II, S. 21.
5) P. II, S. 130.

unbewußt wirksamen) Bedeutsamkeit selbständige Gedankengruppe ausmacht.

Die Transzendental-Philosophie soll nach einer öfter wiederkehrenden Wendung zum „innersten Wesen aller Vernunftbetätigung"[1]) vordringen. Damit ist schon deutlich das Problem „des Wertes", der axiologischen Voraus-Setzung schlechthin, gestellt. Denn was seinen systematischen Ort als das „Innerste" gewiesen bekommt, erfordert für seine Erfassung eine „zentrierte" Einstellung. Als systematisch Erstes muß also notwendig eine „reine" Axiologie als Theorie „des Wertes überhaupt" erarbeitet werden. Was dieser „zentralen Arbeit"[2]) der Philosophie aufgegeben ist, wird an anderer Stelle in dem Satze ausgesprochen: Sie wird „ihre Aufgabe als eine ‚Gesetzgebung' zu entwickeln haben, aber nicht als das Gesetz der Willkür, das sie diktiert, sondern als das Gesetz der Vernunft, das sie vorfindet und begreift"[3]). Die Frage, als was diese Wertgesetzgebung vorzufinden und zu begreifen sei, leitet zu einigen anderen wichtigen Fassungen des allgemeinen axiologischen Problems über. Der Wert ist nicht eine bloße Tatsächlichkeit, sondern Inbegriff höchster Rechtsgründe. In dieser Zuspitzung des axiologischen Problems redet Windelband von der „Frage der Berechtigung oder Rationalität der Wertungen"[4]), von der Notwendigkeit der Rechenschaftlegung[5]) über die eigentümliche Geltung alles Kulturellen, alles Werthaften, und eben von dem Erfordernis des „Zurückführens auf die zeitlosen Rechtsgründe"[6]). Damit ist das Problem des Wertes als „quaestio iuris" scharf abgegrenzt gegen alle außerphilosophischen bloßen „Feststellungen des tatsächlichen Bestandes"[7]). — Neben dem Gesichtspunkte der Begründung spielt der des Zweckes in der Axiologie eine entscheidende Rolle, was sich schließlich auch in einer weiteren Prägung des allgemeinen Problems bekunden muß. Sie ist bei Windelband am besten in der Wendung geglückt, daß die Werttheorie abziele auf „die immanente Notwendigkeit des teleologischen Zusammenhangs"[8]).

Die reine Axiologie wird also im folgerichtigen System der Philosophie der Werte das zu leisten haben, daß sie ganz allgemein die Frage erörtert, ob und wie die Geltungsansprüche tatsächlicher Wertungen aus sachlichen Gründen (oder genauer: eben aus dem

---

1) P. II, S. 281. (Logos I, S. 187).
2) Lehrbuch, S. 567.
3) Lehrbuch, S. 566.
4) E., S. 251.
5) So Lehrbuch, S. 566.
6) Lehrbuch, S. 567.
7) P. II, S. 281.
8) P. II, S. 131.

tiefsten sachlichen Grunde der ursprünglichen Wert-Setzung) als möglich begriffen werden können. Es ist dabei noch nicht die Rede von den einzelnen Wertgebieten, deren genaue Ermittlung bei der Aufdeckung solcher Begründungszusammenhänge auch eine wichtige Bedeutung hat; sondern es kommt zunächst lediglich darauf an, im allgemeinsten Umrisse — und dabei natürlich in bestimmter begrifflicher Abgrenzung — den Bereich des Wertes über dem der Wirklichkeit, das Gebiet des Geltens über dem des Seins, das Reich absoluter Vernunftgesetzlichkeit über dem bedingter Entwicklungen zu erkennen und sich klar zu machen, welches die begriffliche Eigenart des geltenden Wertes eben gegenüber dem tatsächlichen Sein, der ursprünglichen Wert-Setzung gegenüber dem wertbezogenen Werden ist. Das Wertproblem, in dieser seiner Reinheit erfaßt, nimmt in den ihm gewidmeten Darlegungen alle die Erörterungen voraus, die der Vermengung kritischer philosophischer Forschung mit erfahrungswissenschaftlichen Feststellungen vorbeugen sollen. Eine philosophische Besinnung, die sich in diesem Sinne von vornherein die Grundlage schafft, auf der allein folgebeständig weitergebaut werden kann, wird der erste Schritt zu der von Windelband geforderten „zentralen Neugestaltung" sein. Er bedingt sogleich den zweiten: Gemäß der entscheidenden Grundlegung, wie sie ein sachgemäß aufgestelltes Problem für jede Forschungsabsicht bedeutet, in „gründlicher" Klarheit zu bestimmen:

Die Methode der reinen Axiologie.

Windelband weist mehrfach ausdrücklich darauf hin, wie notwendig es ist, daß gerade in der Axiologie methodisch sauber gearbeitet werde. So fordert er in bezug auf die Ermittlung „des Rechtes der Geltung" eine „zusammenhängende Besinnung", ein Vorgehen „in begrifflich bestimmter und geordneter Weise"[1]. „Die kritische Methode verlangt durchaus eine durch bestimmte systematische Maßregeln vermittelte, dadurch in sich berichtigte und eben damit allein berechtigte Evidenz"[2].

Ist in diesen Sätzen mit Windelband die Wichtigkeit der Methodenfrage für die reine Axiologie erkannt worden, so werden im Anschluß an seine Ausführungen nun weiter zunächst die verhängnisvollen methodischen Irrtümer abzuweisen sein. In gründlicher Ausführlichkeit und häufiger Wiederholung wird die Abgrenzung gegen die „genetische Methode" vorgenommen. „Man darf

---

[1]) P. II, S. 130.
[2]) P. II, S. 125.

nicht meinen, von der psychologischen Feststellung der Tatsachen ... zum Normativen gelangen zu können. Man kann höchstens ein relativ Normales, ein etwa zeitlich oder völkisch oder noch enger begrenztes Normatives als tatsächlich geltende ... Bewertung erreichen"[1]). „So zeigt sich, daß man auf dem Wege der induktiven Forschung ein allgemeines Sittengesetz aus den tatsächlich geltenden einzelnen Gesetzen nicht zu gewinnen vermag"[2]). Besonders scharf wird auch die Hoffnungslosigkeit der Bemühungen beleuchtet, über den Wert auf Grund innerer Schau, intuitiven Sich-Versenkens begrifflich etwas auszumachen. Die Sache darf nicht so aufgefaßt werden, „als habe man sich auf dasjenige, was allgemein anerkannt werden soll, nur so einfach zu besinnen". „Die Täuschbarkeit der subjektiven Evidenz ist die allbekannte Tatsache, an der dies Verfahren unvermeidlich scheitern müßte. Bei der einfachen und unmittelbaren Evidenz allein darf sich somit die philosophische Besinnung nicht beruhigen"[3]).

Noch in einer zweiten Form tritt diese faule Methodologie, die sich bei der Bahnung des Weges zur Lösung des axiologischen Grundproblems die Beschaffung einer neuen und eigenen begrifflichen Zurüstung nicht zumuten will, in Erscheinung. Es sind hier noch die Ansichten zu behandeln, die mit dem „Glauben" als Methodenmoment ihr Unwesen treiben, und die ja meist von vornherein als Verlegenheitsäußerungen und hilflose Ausflüchte durchschaut werden können. Windelband hat es ernst genommen, die Bedeutungslosigkeit dieser zum methodischen Grundsatz erhobenen wissenschaftlichen Verzichtleistung bloßzustellen. Es ist ihm aber doch nicht gelungen, auch wenigstens von sich selber solche Mißdeutungen fernzuhalten, wie sie z. B. im Überweg-Heinze eben in bezug auf seine Axiologie stehen: „Die Überzeugung von der Existenz jenes Normalbewußtseins ist Sache persönlichen Glaubens, beweisbar ist sie nicht"[4]). Dem Irrtum, daß aus dem Versagen der „Beweise" schon die Auslieferung der werttheoretischen Philosophie an das Belieben eines persönlichen Glaubens gefolgert werden dürfe, tritt auf das entschiedenste die Einsicht entgegen, die Rickert in Zustimmung zur methodischen Grundeinstellung Windelbands so formuliert: „Dem Versuch, zu entscheiden, wie weit der Glaube

---

[1]) E., S. 369. (In dieser Anführung sind die Wörter weggelassen worden, die sich besonders auf das Wertgebiet des Schönen beziehen. Störend wirken hier auch die Fachausdrücke „Normatives" und „Normales", für die in unserm Zusammenhange „Wert" oder „Werthaftes" zu lesen wäre.)

[2]) E., S. 264.

[3]) P. II, S. 124.

[4]) Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, 4. Teil, 11. Aufl., Berlin 1916, S. 390.

an gültige Werte, den jeder Mensch durch sein Handeln bezeugt, sich theoretisch begründen und in ein Wissen verwandeln läßt, darf keine Philosophie sich entziehen, die diesen Namen verdient"[1]). Windelband hat sich solche kritische Besonnenheit stets gewahrt, wenn auch gelegentlich mißverständliche Wendungen vermuten lassen, er sei den Lockungen, die straffe Gedankenführung einmal zu lockern, erlegen. Hinter einem Satze wie dem folgenden: „Sollen wir von der Wirklichkeit eines absoluten Normalbewußtseins überzeugt sein, so ist dies Sache des persönlichen Glaubens, aber nicht mehr der wissenschaftlichen Erkenntnis"[2]), steht doch unaufgegeben die Einsicht, daß — im Sinne Kants — „nur ein durchaus rationaler Glaube" gemeint, daß im Umkreise der Philosophie als Wissenschaft nur „ein begrifflich zu bestimmender, allgemein und notwendig zu begründender Glaube geduldet"[3]) werden könne. Nur nebenbei sei hier angemerkt, daß die Ablehnung „irrationaler Gläubigkeit" an dieser Stelle natürlich in keiner Hinsicht etwas gegen den Glauben im religiösen Sinne besagt.

Nach diesen Auseinandersetzungen mit den dem Ziele und dem Wissenschaftscharakter der Axiologie nicht gemäßen Methoden ist nun mit Windelband die positive Bestimmung des sachgemäßen Verfahrens der werttheoretischen Forschung zu geben. Sie spricht sich in der Wendung aus, daß die axiologische Notwendigkeit „aufgewiesen"[4]) werden müsse. Der eigentümliche Sinn solcher „Aufweisungen" wird bestimmter in enger Anlehnung an Fichte erfaßt, von dem Windelband ausdrücklich sagt, daß er das betreffende, hier nun zur Geltung kommende „Prinzip des teleologischen Zusammenhanges" „zuerst in die kritische Philosophie eingeführt habe"[5]). Für die philosophische Methode wird in vollem Umfange „der teleologische Gesichtspunkt in Anspruch genommen"[6]). „Die Philosophie gewinnt aus dem Verzicht, den sie darauf tut, den erklärenden Wissenschaften ins Handwerk zu pfuschen, auf ihrem ganz eigenen Gebiete den Mut, sich zu dem Gedanken des teleologischen Zusammenhanges als zu ihrem Prinzip zu bekennen"[7]). Auch in der „Einleitung" wird der teleologische Charakter der auf das Wertproblem gerichteten philosophischen Forschung klar und bestimmt herausgearbeitet: Bei den axiologischen Besinnungen „stehen wir vor jenem teleologischen Grundgesetz, dem in der theo-

---

[1]) Rickert, a. a. O., S. 20.
[2]) P. I, S. 54.
[3]) P. I, S. 294.
[4]) P. I, S. 45 und an mehreren anderen Stellen.
[5]) P. II, S. 125.
[6]) P. II, S. 110.
[7]) P. II, S. 111.

retischen Welterklärung nur ein zweifelhafter und jedenfalls begrenzter Bereich seiner Anwendbarkeit zugesprochen werden konnte, das aber hier sein eigentliches Herrschaftsgebiet hat"[1]). Die werttheoretischen Einsichten sind „nicht durch eine logische Unterordnung, sondern nur durch eine teleologische zu gewinnen, durch eine Unterordnung der Mittel unter den gemeinsamen Zweck"[2]).

Die Anwendung dieser dem „Prinzip des teleologischen Zusammenhanges" gemäß selbständig durchgebildeten Methode auf das allgemeine Problem der reinen Axiologie: „Wie sind Wert-volle Gestaltungen überhaupt möglich?", führt dazu, das Wirklichkeitsganze dem Werte teleologisch unterzuordnen. Nachdem nun auf diesen Grundbegriff (zuerst durch die Problemstellung und dann bei der methodischen Besinnung) schon doppelt hingezielt worden ist, kann die Untersuchung jetzt an der zentralen Stelle selber verweilen und dort — so tief sie es bei unserer Zurüstung in dieser Schrift vermag — ihre Sonden einführen.

Der Begriff des Wertes.

Wie bisher soll die Erörterung hier im engen Anschluß an Windelband durchgeführt werden. Dabei ist nicht zu erwarten, daß eine strengen Ansprüchen des systematischen Denkens genügende, in gewissem Sinne letztgültige Definition herausspringe. Windelbands systematische Leistung ist ja gerade in diesem Betracht daran gescheitert, daß er in seinen Darlegungen wohl eine reiche Fülle einzelner Bestimmungsstücke sammelt, aber nicht zur letzten Verarbeitung der im einzelnen wichtigen und wertvollen, aber in ihrer Vielstimmigkeit nicht als eigentliche systematische Entscheidung brauchbaren Einsichten kommt. So wird sich dieser Bericht darauf beschränken müssen, die einzelnen Momente, die im Schlußergebnis einer straffen begrifflichen Untersuchung über den Wert in einem ganz bestimmten logischen Gefüge — nach ihrer systematischen Bedeutung geordnet und verbunden — auftreten würden, in lockerer Folge zusammenzustellen.

Aber auch diese Zusammenstellung wird schon genügen, um erkennen zu lassen, was damit gewonnen ist, wenn, dem Programme Windelbands gemäß, die grundlegenden axiologischen Bestimmungen im System der Wertphilosophie wirklich da ihren Platz finden, wo sie ihrer zentralen Bedeutung entsprechend einzig und allein voll zur Geltung kommen können. Nicht also — wie es in der

---

[1]) E., S. 264.
[2]) ebenda.

„Einleitung" Windelbands leider im deutlichen Widerspruch zu besseren Grundeinsichten geschieht — erst an später Stelle kann mit der für alles Weitere maßgebenden Bestimmung des Wertbegriffes eingesetzt werden, nachdem, altem Herkommen gemäß, in dem erkenntnistheoretischen Teile schon das Unmögliche versucht worden ist, das Sinngefüge einer Wertprovinz (der Wissenschaft) zu begreifen, ohne daß über den Begriff des Wertes zuvor Klarheit geschaffen worden wäre. Der Begründung, mit der man diese überkommene Anordnung zu retten sucht unter dem Hinweise darauf, daß eine erkenntniskritische Besinnung jeder philosophischen Untersuchung vorausgehen müsse, weil diese ja des ungeprüften und so nicht hinreichend gesicherten Erkenntnisapparates sich sonst gar nicht bedienen dürfte, ist entgegenzuhalten, daß beim Zu-Ende-Denken dieses nur zu oft kritiklos nachgesprochenen Einwandes ein Zirkel entsteht, dessen Aufdeckung den Anspruch der Erkenntnistheorie auf den ersten Platz im System endlich erschüttern sollte. Neben der Behauptung, daß die Leistung des Systems die Erkenntnistheorie voraussetze, steht die Feststellung, daß die Erkenntnistheorie nur bestehen kann im Organismus des Systems, verwurzelt sein muß in den für sie vorausgesetzten systematischen Grundeinsichten. Der Ausweg aus diesen Verwicklungen liegt in der Richtung, in die Windelbands Forderung der „zentralen axiologischen Neugestaltung" der Philosophie weist: Was dem System vorausgeschickt werden kann, um — wo es erforderlich erscheint — die philosophische Forschung davor zu bewahren, daß sie sich Leistungen zumutet, die außerhalb der Tragweite der Erkenntnis liegen, ist eine Anleitung zu kritischer Besonnenheit; diese Anweisungen wird der Systematiker von seinen systematischen Grundüberzeugungen aus erteilen, in denen er ja von vornherein und für immer „steht", wofern sein Gegenstand ihm durch die Besinnung auf das Problem und die Methode der Philosophie des Wertes überhaupt „gegeben" werden konnte. Durch die Aufdeckung aller Begründungszusammenhänge wirklich als systematische Einsicht stützen und befestigen kann man solche propädeutische Äußerungen aber erst, wenn der vollständige Apparat der systematischen philosophischen Forschung darauf eingestellt und dafür in Bewegung gesetzt worden ist. Das geschieht im System, das nach den ihm eigenen innersachlichen Gesichtspunkten sich aufbaut.

Dieses Systemgefüge wird als Zentralbau einheitlich durchgeführt werden müssen: Im beherrschenden mittleren Teile hat die reine Axiologie ihren Platz. Um den Mittelbau herum, in allen Einzelheiten ihm gemäß angelegt, gruppieren sich die Erörterungen über die einzelnen Entfaltungen des Wertes: die Theorie der Werte. In

Windelbands „Einleitung“ ist dieses Gefüge zersprengt, was zur Folge hat, daß in der Erkenntnistheorie manche Problemstellungen und -Lösungen verschieft werden, weil eben die axiologische Grundeinstellung fehlt, und daß andererseits die Bestimmungen über den Begriff des Wertes, als Einleitung zum zweiten Hauptteile an einen ihrer zentralen Bedeutung nicht entsprechenden untergeordneten Platz gerückt, nicht voll zur Geltung kommen und ihnen auch nicht die systematischen Energien sich zuwenden, die für eine straffe Begriffsbestimmung hätten aufgeboten werden müssen. Es kommt — wie schon angedeutet wurde — nicht mehr heraus als eine Sammlung einzelner Bestimmungsmomente. Diese seien nun in den folgenden Abschnitten (nach Möglichkeit geordnet, freilich noch nicht zum Zusammenhange der einwandfreien Definition gefügt) wiedergegeben.

In Windelbands Erörterungen über den Wertbegriff wird dessen Gehalt oft durch den Hinweis auf seinen logischen Ort angedeutet. Er wird gelegentlich gekennzeichnet als „der Zentralbegriff der kritischen Philosophie“[1]). Oder es ist an anderer Stelle die Rede vom Wertreiche des vernünftigen Geltens als „einer letzten und innersten Schicht“[2]). Und Ähnliches besagt die Wendung von der „alles beherrschenden Stelle“ in dem Zusammenhange der Werte, von der „Stelle des höchsten und letzten Zwecks“[3]).

Unter den einzelnen begrifflichen Merkmalen, von denen solche „Hoheit“ und „letzte“ „zentrale“ Bedeutung des Wertbegriffes sich ableitet, werden die aus der Überlieferung des Kritizismus geläufigen Bestimmungen der Allgemeinheit und Notwendigkeit oft erwähnt. Die erstere wird vor der Mißdeutung im Sinne erfahrungsmäßiger Tatsächlichkeit (der Zuständigkeit der Masse bei axiologischen Entscheidungen) bewahrt durch erweiterte, auf die strenge Bedeutung genauer eingestellte Ausdrücke wie etwa „ideale Allgemeingültigkeit“[4]) und besser noch dadurch, daß mit dem Kennzeichen der Geltungsallgemeinheit meist das der „Notwendigkeit sachlicher Unbedingtheit“[5]) gleichzeitig genannt wird. Mit dieser Anführung ist gleich dargelegt, daß Windelband auch die Notwendigkeit, die vom Werte auszusagen ist, von der seinsgesetzlichen Notwendigkeit des Wirklichkeitsbereiches scharf scheidet. Die Verwurzelung „in der Sache selbst“ wird weiter begriffen als „Begründet-sein in der Vernunft der Dinge“[6]). Der Wert ist eine „übergreifende und

---

[1]) P. II, S. 88.
[2]) E., S. 415.
[3]) E., S. 267.
[4]) P. II, S. 80.
[5]) E., S. 388.
[6]) E., S. 330.

deshalb sachlich im Wesen der Dinge selbst begründete Vernunftfunktion"[1]). „Den Begriff der Normen (d. i. eben unsern „Wert in seiner Reinheit") darf man, ohne von der Meinung der gewöhnlichen Sprache abzuweichen, Vernunft nennen"[2]). Damit wäre die Beziehung zwischen dem Begriff des Wertes und dem Vernunftbegriff so eng wie nur möglich geknüpft. — Das Bestimmungsglied der Unbedingtheit findet sich auch in den — durch metaphysische Nebenbedeutungen freilich belasteten und darum recht unscharfen — Äußerungen über den „Wert-an-sich"[3]) und das „Gelten-an-sich"[4]), von denen aus die Erörterung der „Zeitlosigkeit"[5]) und „Ewigkeit"[6]) der Wertgeltung naheliegt. Der Kantianer Windelband konnte ferner sich nicht entgehen lassen, was durch die genaue Scheidung der „Apriorität" von der „psychologischen Priorität" sich für die begriffliche Kennzeichnung des Wertes gewinnen läßt. Bedeutsam sind ferner Wendungen, die den Wert als Ordnungsprinzip[7]), als Einheitsgrund[8]) und — in der öfter wiederholten Zuspitzung der Werttheorie zu einer Theorie der Beurteilungen („Das Objekt der Philosophie bilden die Beurteilungen"[9]); sie „ist die Wissenschaft von den Prinzipien der absoluten Beurteilung"[10]) — als „Maßstab"[11]) kennzeichnen. — An einer Stelle, die als ein besonders glücklicher Ansatz im Programme Windelbands zu bewerten ist, wird die Setzung des Wertes als die Grundlegung für die „synthetische Erzeugung des Gegenstandes"[12]) erkannt. Mit dieser letzten Bemerkung über den Gehalt des Wertbegriffes sind nun Bestimmungsstücke für die begriffliche Festlegung herbeigeschafft, die zu einem neuen Teile der allgemeinen Axiologie überleiten, indem sie eben weniger die Eigengründigkeit „des Wertes" betreffen, als vielmehr die Bedeutsamkeit der ursprünglichen Wert-Setzung für das Begreifen aller „synthetischen Neuschöpfungen"[12]), aller wertvollen Gestaltungen der Wirklichkeit, betonen.

---

[1]) P. II, S. 294. (Logos I, S. 196.)
[2]) P. II, S. 88. (In Windelbands früheren Schriften fehlt der Ausdruck „Wert" noch; seine Stelle ist meist mit „Norm" besetzt.)
[3]) E., S. 254.
[4]) E., S. 211 f.
[5]) P. II, S. 342.
[6]) E., S. 344.
[7]) E., S. 254.
[8]) E., S. 388.
[9]) P. I, S. 33.
[10]) P. I, S. 46.
[11]) E., S. 171.
[12]) P. II, S. 288 (Logos I, S. 192).

Wert und Wirklichkeit.

Auch diese Problemgruppe liegt innerhalb der reinen Axiologie, insofern bei den Erörterungen über die wechselseitige Durchdringung des Wertes und der Wirklichkeit Beziehungen untersucht werden, die den verschiedenen Wertprovinzen durchaus gemeinsam sind, und bei deren Darstellung es nur erschwerend wirkt, wenn zuvor das System schon durch die Berücksichtigung der Entfaltungen des Wertes zu den Werten über die einheitliche geschlossene Grundlegung hinaus vielgliedriger ausgestaltet worden ist. Es hat also seinen guten Sinn, von der Wert-Wirklichkeits-Beziehung in dieser „höchsten" Allgemeinheit zu reden.

Vorauszunehmen ist bei diesen Darlegungen die Bemerkung, daß der Abschnitt der „Einleitung" über „Wirklichkeit und Wert", dessen Überschrift Windelbands Beitrag zur Behandlung dieses besonderen Problems anzukündigen scheint, sich in seinem systematischen Ertrage als sehr unergiebig erweist. Es wird darin lediglich „die Wertdualität des Wirklichen" festgestellt, die Unauflösbarkeit dieser Zwiespältigkeit ausgesprochen, und daran reiht sich ein Bericht über philosophische Lehrmeinungen, die diese Gegensätzlichkeit zum Gegenstande gehabt haben. Was Windelband wirklich an wertvollen Einsichten über die Frage der Beziehungen zwischen Wert und Wirklichkeit gefunden hat, wird wieder aus einzelnen verstreuten, jeder systematischen Ordnung ermangelnden Bemerkungen zusammenzutragen sein. Jedenfalls hat er das Problem, so wie es hier klar herausgestellt ist, deutlich gesehen und auch seine systematische Bedeutung so eingeschätzt, wie es nun hier durch die Einfügung in den grundlegenden Abschnitt über die reine Axiologie ausdrücklich zur Geltung gebracht werden soll.

Das Verhältnis der Wechselseitigkeit, das bei der Durchdringung von Wert und Wirklichkeit obwaltet, wird darin zu berücksichtigen sein, daß zuerst der Weg zu suchen ist, der von „dem Werte" aus in die Wirklichkeit hinein weist, und dann umgekehrt erörtert werden muß, wie die Welt der Wirklichkeit auf den Wert hin angelegt ist. Damit werden dann Gedanken von neuem aufgenommen, die gelegentlich der Behandlung der Vorstufen zur reinen Axiologie schon berührt (aber eben im Sinne der vorläufigen ersten „Angrenzung" an die axiologischen Probleme auch nur berührt und noch nicht irgendwie weiter ausgebeutet) worden sind, so daß sich also unsere „reine Axiologie" zu einem Ringe schließt. Eine solche „ringförmige" Fügung des Systems ist allen einseitigen „Aufgipfelungen" systematischer Untersuchungen überlegen.

die um jeden Preis (nach dem Leitbilde der Pyramide) die eine krönende Spitze zu gewinnen suchen. Wo der letztere Weg eingeschlagen wird, besteht immer dringender Verdacht in bezug auf den Systemfehler, daß Unterscheidungen, die für die Durchführung der begrifflichen Untersuchung nötig sind, in unzulässiger Weise übersteigert und für die Auffindung eines „letzten Prinzips" falsch ausgebeutet werden. Bei dem Systementwurfe, der hier im Verfolg der „Ansätze" Windelbands aufgedeckt werden soll, wird sich die „Rundung zum Ringe" an allen entscheidenden Stellen ungezwungen ergeben. —

Wichtig ist es, noch einmal darauf hinzuweisen, daß mit den hier folgenden Ausführungen das Gebiet der reinen Werttheorie noch nicht verlassen werden soll. Es wird nur vom „Daß" der wechselseitigen Durchdringung von Wert und Wirklichkeit zu handeln sein, nicht aber vom „Wie", das erst vom nächsten Abschnitt an erörtert wird. Der Wert erscheint noch nicht als Aufgabe, wird noch nicht unter eigentlich praktischen Gesichtspunkten in der Bewegtheit seiner Entfaltungen zur kulturstiftenden Sollens- und Sonderwert-Gesetzlichkeit gesehen, sondern theoretisch als eigengründig in sich ruhender, übergeordneter Geltungsinbegriff genommen. Soweit andererseits in die Wirklichkeit eingedrungen wird, geschieht es auch nur in der Absicht, die Werthaftigkeit und den Geltungsgehalt an den einzelnen Stellen einfach aufzuweisen, also zu zeigen, daß der Wert an Seins-Wirklichkeiten haftet und aus solchen Zusammenhängen hervorleuchtet. Gegenstand der Untersuchung ist auf dieser Stufe noch nicht (was zu erörtern den späteren Abschnitten dieser Schrift vorbehalten bleibt), wie an all den Stellen, wo ein Wirkliches sich sinnvoll fügte, die von der Sollensgesetzlichkeit und den Sonderwerten geleitete kulturschaffende „Tat" am Werke war oder wirksam ist; für diese eigentliche Kulturphilosophie muß die reine Werttheorie schon vorausgesetzt werden. Ehe der Wert sich für das systematische Verständnis zum Sollen und zu seinen besonderen Entfaltungen bestimmen kann, muß er in seinem reinen Begriffe festgestellt sein, und muß es nach den allgemein-axiologischen, zunächst „unpraktischen" Gesichtspunkten festliegen, daß Wert und Wirklichkeit — nur in der begrifflichen Untersuchung getrennt — in ursprünglicher Einheit in- und miteinander den „wahren Gehalt" der Welt ausmachen.

Den schon mehrfach angedeuteten Grundgedanken dieses Abschnittes spricht Windelband so aus, daß „Wert und Wirklichkeit verschieden sein müssen"[1]), aber „freilich nicht ganz verschieden sein

[1]) E., S. 423.

dürfen"; „sie deuten überall aufeinander hin"[1]). Die Gefahr, daß die begriffliche Heraushebung und Verselbständigung des reinen Wertes, die um der Klarheit der Untersuchung willen im vorigen Abschnitte durchgeführt werden mußte, zur Erzeugung leerer Abstraktionen entarte, wird mit der treffenden Bemerkung ausgeschaltet: „Auch die teleologische Konstruktion bedarf nicht nur der Zweckbestimmung, sondern auch der Berücksichtigung des Materials, in welchem der Zweck realisiert werden soll"[2]). Wie wichtig es ist, diesen Gedanken der Wechselbezogenheit von Wert und Wirklichkeit gerade auch bei den für die Philosophie des Wertes grundlegenden Erwägungen genau zu Ende zu denken, und dadurch die Einsicht zu befestigen, daß es sich um die beiden Glieder eines nicht irgendwo oder irgendwie ding- oder wesenhaft gegebenen Gegensatzes, sondern einer zum Zwecke des Begreifens einer ursprünglichen Einheit erst von der Theorie eingeführten begrifflichen Scheidung handelt, mag daraus erhellen, daß Windelband selber gelegentlich (weil bei ihm eben die axiologische Grundlegung nicht vollständig durchgeführt und darum nicht ausreichend zur Geltung gekommen ist) in die metaphysische Ausdeutung der „Wert und Wirklichkeit"-Beziehung verfällt. Das ist etwa — um von mehreren Belegen hier einen anzuführen — in dem Satze der Fall: „Es bleibt das ungelöste Rätsel, weshalb die zeitlose Wirklichkeit noch einer Verwirklichung in den zeitlichen Vorgängen des Geschehens bedarf oder weshalb sie an sich ein Geschehen duldet, in dessen zeitlichem Verlauf noch etwas anderes stattfindet als ihr eigenes Wesen"[3]).

Der Gedanke der notwendigen Inhaltlichkeit des rein Axiologischen ist weiter dadurch zu befestigen, daß dem wechselseitigen Sich-Durchdringen von Wert und Wirklichkeit nun auch in der anderen Richtung (von der Wirklichkeit aus zum Werte hin) nachgegangen wird. Es handelt sich dabei darum, die in der Wirklichkeit vorhandenen Anzeichen für die ursprüngliche ungebrochene Einheit von Wert und Wirklichkeit aufzuzeigen. Diese Erörterungen zielen also auf den Nachweis der Möglichkeit einer den Wert und die Wirklichkeit verschmelzenden Einheitsfunktion ab; und dieser Nachweis bedarf nicht eines die Gewißheit erst auf weiten begrifflichen Umwegen herleitenden Beweisverfahrens, sondern ist durch die Aufweisung der Tatsächlichkeit wertbehafteter Wirklichkeitsmomente erbracht. In diesen Zusammenhang fügt es sich ein, daß Windelband von den „Werten, insoweit als sie psychische Tatsachen sind"[4]), redet,

[1]) E., S. 431.
[2]) P. II, S. 127.
[3]) E., S. 359 („die zeitlose Wirklichkeit" = „der Wert").
[4]) E., S. 335.

eine Äußerung, deren Psychologismus hier einen guten Sinn gewinnt. Ferner sind etwa die Bemerkungen anzuführen von dem „geistigen Wertinhalte aller Wirklichkeit“[1]) und von dem innerhalb „der naturnotwendigen Bewegung“ auftretenden „Resultate, in welchem die unmittelbare Evidenz der normativen Geltung zustandekommt“[2]). In der Logosabhandlung über „Kulturphilosophie und transzendentalen Idealismus“ sind die folgenden Sätze wieder kennzeichnend dafür, wie in den Gang unserer Untersuchung an den meisten Stellen wertvolle klärende Einsichten Windelbands aufgenommen werden können, wie aber oft doch auch ein vom geraden Wege ablenkendes Versehen dabei abgewehrt werden muß. Hier taucht wieder der vorhin schon abgewiesene Gedanke vom „ungelösten Rätsel“ in der Wechselbezogenheit von Wert und Wirklichkeit neben der sonst glücklichen Aufdeckung dieses Einheitsgefüges auf: „Dies Teilhaben an einer überragenden Welt von Vernunftwerten, die doch den Sinn aller der Ordnungen ausmachen, auf denen sich unsre kleinen Welten des Wissens, Wollens und Gestaltens aufbauen, diese Einfügung unsres bewußten Kulturlebens in Vernunftzusammenhänge, die über uns und unser ganzes empirisches Dasein weit hinausreichen, — das ist das unbegreifliche Geheimnis aller geistigen Tätigkeit“[3]).

Die Stelle im System der Philosophie der Werte, wo der „Wirklichkeitscharakter des Wertes“ und der „Wertcharakter des Wirklichen“ erörtert worden sind (diese beiden Wendungen dürfen nun einmal gewagt werden, nachdem der Sinn reiner Wertgeltung wohl ausreichend vor Mißverständnissen gesichert wurde) ist nun zugleich der Ort, an dem die Begriffe: Kultur, Kulturmensch und Kulturgut und die mit ihnen eng zusammenhängenden weiteren: Persönlichkeit, Genie, Gemeinschaft; Gewissen, Freiheit u. a. zu behandeln sind. Sie erhalten hier die grundlegende axiologische Prägung.

Wie auch bei Windelband diese „reine“ werttheoretische Bestimmung der angeführten Begriffe herauskommt, die eben die Werthaftigkeit besser als eigengründig in sich ruhende, unverrückbare allgemeine Bestimmung zur Geltung bringt, als es später unter den Gesichtspunkten des sollensgesetzlichen Werdens und der schon vollzogenen Entfaltung der Sonderwerte (in der „Dynamik“ der Werttheorie) möglich wäre, das sei mit einzelnen Anführungen belegt. Es kann damit nur angedeutet werden, wie gerade bei dem sachgemäßen Anbau auch des letzten Teiles der reinen Wert-

[1]) P. II, S. 5.
[2]) P. I, S. 47.
[3]) Logos I, S. 196 (P. II, S. 294).

lehre eine gute Ernte wichtiger Einsichten über das Gefüge bedeutsamer Wert-Wirklichkeitsgebilde erwartet werden kann. Der Weg zu diesen Ergebnissen und der volle Umkreis der hierher gehörenden Einzelprobleme würden in einer besonderen Untersuchung zu behandeln sein.

Das Wesen der Persönlichkeit findet Windelband — in seine axiologische Bestimmung ausdrücklich eine Einsicht des Kantischen Kritizismus aufnehmend — „in der Herrschaft des allgemeinen Vernunftgesetzes über alles individuelle Wollen"[1]). In den genialen Leistungen und in den Taten der Heroen tritt es noch deutlicher hervor, wie Wert und Wirklichkeit miteinander zur ursprünglichen Einheit solches vollwertigen Lebens verbunden sind. „In den Heroen arbeitet der wertvollste Gehalt des Gesamtlebens"[2]) und „in den vollkommensten Leistungen des Künstlers bricht ein übergreifender Wert hervor"[3]). Die genialen Gestaltungen sind „die erlösende Gewalt" „gerade dadurch, daß in ihnen das Bewußte in das Unter- und Überbewußte, das Persönliche in das Überindividuelle, das Menschliche in das Metaphysische sich emporreckt"[3]). Auch die Momente, die zu den seelischen Gesamterscheinungen der gesellschaftlichen Verbände hinzukommen müssen, um diese Verbundenheit zur Bedeutsamkeit der „Gemeinschaft" zu steigern, werden richtig als axiologische erkannt. „Für die Gesamtheit ergibt sich als letzter Ertrag, daß ihre Lebensordnungen sich immer reifer und vollkommener den Vernunftordnungen annähern . . ."[4]). In solchen Zusammenhängen ist ferner der Begriff des Gewissens — in seinem rein werttheoretischen Gehalte erfaßt — bedeutsam. Windelband weist darauf hin, wie sich „in ihm ein geistiger Lebensgrund enthülle, der nicht bloß das soziale Gesamtbewußtsein, sondern eine überweltliche Instanz voraussetzt"[5]). „Mein Gewissen ist es, was mich die zeitlosen Bestimmungen lehrt, die über aller Bewegung der in die Zeit getauchten Wirklichkeit gelten"[6]). Und durch Vermittlung dieser letzten Bestimmungen wird schließlich auch der Freiheitsbegriff in den Umkreis des axiologischen Sonderproblems „Wert und Wirklichkeit" mit einbezogen. „Freiheit ist Herrschaft des Gewissens. Das, was allein diesen Namen verdient, ist die Bestimmung des empirischen Bewußtseins durch das Normalbewußt-

[1]) E., S. 281.
[2]) E., S. 343 (Sperrung von mir).
[3]) E., S. 387.
[4]) E., S. 344.
[5]) E., S. 391.
[6]) P. II, S. 342.

sein"[1]), d. i. durch den Wert. Auch für die Begründung des „Freiseins wozu" ist also höchste Instanz die abschließende Einsicht der reinen Axiologie, daß der ewige Wert nicht unnahbar über dem Wirklichen thront, sondern — so bestimmt ausgeprägt seine Eigengründigkeit und sein Eigenwesen ist — in der Wirklichkeit zum Durchbruch kommt. —

Wurden Wert und Wirklichkeit erst durch die begriffliche Auflösung einer ursprünglichen Einheit gewonnen, so bleibt es nun kein „ungelöstes Rätsel" mehr, daß sie sich zur Einheit wieder zusammenfügen. Es wird der endgültige Ertrag der folgebeständig durchgeführten reinen Werttheorie sein, „begreiflich zu machen, wie mitten im Reiche der Naturnotwendigkeit die Norm zur Geltung und Herrschaft gelangen kann"[2]). Nach dieser grundlegenden Sicherung der Möglichkeit des werthaft Wirklichen oder des „wirklichen" Wertes (hier an das verbale Bedeutungsmoment in dem Adjektiv „wirklich" gedacht und jede metaphysische Auslegung natürlich ausgeschaltet) kann übergegangen werden zu einem zweiten Hauptteile, der nach dem „Daß" das „Wie" erörtert: Daß „der Wert" und das Gebiet der Wirklichkeit sich zu einer Einheit durchdringen, wobei keines der beiden Glieder seinen Eigengehalt aufgibt, und keines in seiner Eigenbedeutung von dem andern vergewaltigt werden darf, liegt fest. Diese Ergebnisse mögen mit dem Ausdrucke „Statik des Wert-Wirklichkeitsgefüges" zusammengefaßt werden, um in der Wendung, daß nun der „dynamische Teil" des Systems der Axiologie folge, das Neue recht deutlich hervortreten zu lassen. Es kommt nun zur Geltung, daß die systematisch ersten begrifflichen Fest-Stellungen nicht etwa ein im Sinne des Starren und Unbeweglichen festes Gefüge erzeugen sollten, sondern daß durch sie gerade die Grundlage zu schaffen war für das der Transzendental-Philosophie immer von neuem aufgegebenen Verständnis des wahrhaft schaffenden, in unendlicher Bewegtheit zu neuen wertvollen Gestaltungen stetig fortschreitenden Lebens. Der Wert nimmt nun die Geltungseigenart einer Sollensgesetzlichkeit an und entfaltet sich dann zu den Sonderwerten; die Wirklichkeit erscheint aufsteigend bewegt in den Bahnen, die der Wert — zum Sollen umgeprägt und in „die Werte" ausstrahlend — bestimmt. — Was bisher mehr im Sinne ruhender Zuständlichkeit theoretisch erfaßt worden war (die Beziehung Wert und Wirklichkeit), wird jetzt unter praktischen Gesichtspunkten erkannt als Prozeß, der in seinem Gehalte an bewegenden Energien unerschöpflich und darum unabschließbar, unendlich ist. Vom Problem „Wert und Wirklichkeit" schreitet die

[1]) P. II, S. 87 f.
[2]) P. II, S. 97.

Untersuchung fort zur Behandlung der „Wertverwirklichung", die in der Erörterung des Sinnes der „Wertwirklichkeit" gipfeln, damit auch den Gedankengang des zweiten Abschnittes am Ende zu dem Anfang zurücklenken und so wieder die systematische Geschlossenheit des „Ringes" schaffen wird. Mit diesen vorläufigen Hindeutungen mag gesagt sein, was ausgeführt werden mußte, um die beiden Hauptstücke dieser Arbeit zu verzahnen und die Hauptgliederung unseres Grundrisses, die mit der formelhaften Zuspitzung: „der Wert" und „die Werte" bezeichnet ist, zu rechtfertigen.

Zweiter Abschnitt.

Die Werte (Der Wert in seinen Entfaltungen. — Die Wertverwirklichung).

Die Sollensgesetzlichkeit.

Die reine Axiologie hatte Klarheit über die grundlegende Voraussetzung der Philosophie (die Setzung des Wertes) zu schaffen. Es ist deutlich geworden, daß es sich hierbei nicht um leere Abstraktionen und um willkürliche Konstruktionen handelt, sondern daß eigentlich in anderen Zusammenhängen des Begreifens nur schlicht wiederholt wird, „was in concreto („als dieselbe Voraussetzung") allem wissenschaftlichen, allem sittlichen, allem ästhetischen Leben zugrunde liegt"[1]). Die tatsächlichen Geltungsansprüche sind in bezug auf ihre allgemeinste Möglichkeitsbedingung erörtert. Die reine werttheoretische Bestimmung dieser Möglichkeit erschöpft aber den Problembestand der kritischen Philosophie noch nicht. Soll diese dem Gegenstande ihrer Forschung — der lebendigen schöpferischen kulturellen Entwicklung — ganz gerecht werden, so muß die grundlegende reine Axiologie ergänzt werden durch die ausreichende Berücksichtigung dessen, was eben den Tatcharakter der besonderen kulturellen Leistungen ausmacht. Der Gesichtspunkt der Aufgegebenheit tritt hier in die Erörterungen ein und gibt für den Übergang zum zweiten Abschnitt der Untersuchung die entscheidende Wendung. Mit dem Augenblicke, wo dieses Grundmotiv des Praktischen bestimmende Kraft gewinnt, ändert sich die Geltungseigenart des Wertes in einer Weise, die wohl am besten als der Übergang vom reinen Gelten zum Sollen, von der Wert-Setzung zur Sollensgesetzlichkeit bezeichnet wird. Die Beziehung „Wert und Wirklichkeit", die bisher als der Einheitszusammenhang wechsel-

---

[1]) P. I, S. 46.

seitiger, zunächst „im Gleichgewichte" ruhender Durchdringung aufgefaßt wurde, enthüllt sich jetzt als ein Kraftfeld starker Spannungen, die ein ständiges Streben nach einem Ausgleich erzeugen. An dieser Stelle im System sind alle die Bemühungen „aufgehoben", die über jene „Antinomie des Bewußtseins"[1]), welche in dem Verhältnisse zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, zu Tage tritt, „hinauskommen wollten"[2]), die das in solcher Zwiespältigkeit des Wertes und „der dunklen Macht des Wertgleichgültigen und Wertwidrigen"[3]) gegebene „letzte Problem" und „heilige Geheimnis"[4]) zu ergründen suchten und sich nicht damit abfanden, daß hier „die festeste aller Voraussetzungen unseres Weltdenkens"[5]), „die Grundbedingung des Menschenlebens"[6]) einfach aufzuweisen sei.

War „die Anerkennung des normalen Bewußtseins"[7]) die Voraussetzung, die für die reine Axiologie die Grundlage schuf, so vollzieht sich mit der Anerkennung der Spannung zwischen Wert und Wirklichkeit die Grundlegung des praktischen Teiles der Wertlehre: der Theorie der Sollensgesetzlichkeit, der Sonderwerte und des Wertwollens.

Daß dieser Teil der Erörterungen von dem Werte her den Übergang zu den neuen Systembezirken zu gewinnen hat, dieser Umstand gibt einem Gedanken Gelegenheit zur vollen Entfaltung, der bisher — in Ansätzen stecken bleibend (erst die Ethik von Bruno Bauch in der dritten Auflage des Bandes „Systematische Philosophie" der „Kultur der Gegenwart" hat diese wichtige begriffliche Scheidung klar durchgeführt) — die Untersuchungen mehr verwirrte als bereicherte, obgleich er gerade für die Auswirkung wichtiger Ergebnisse des Kritizismus sehr bedeutsam ist: Gemeint ist die Einsicht, daß außer dem engen „ethischen" Bezirke der Moral oder der Sittlichkeit (als einer Wertprovinz, die den übrigen — denen der Wissenschaft oder der Kunst — nebengeordnet ist) eine „Ethik im weiteren Sinne" klar herauszuarbeiten ist, die den für das Begreifen des Sinnes aller jener einzelnen werthaften (logischen, moralischen, ästhetischen) Bindungen schon vorausgesetzten Begriff der allgemeinen Sollensgesetzlichkeit zum Gegenstande hat. Daß ein solches Gemeinsames der verschiedenen Sonder-Wertsetzungen in der Tat besteht, wird bei

---

[1]) P. II, S. 300.
[2]) E., S. 431.
[3]) ebenda.
[4]) ebenda.
[5]) ebenda.
[6]) E., S. 432.
[7]) P. I, S. 46.

Windelband oft festgestellt: Als eine von diesen Bemerkungen sei der Satz herangezogen: „Diese Vernunfttätigkeit aber, die als Wissenschaft eine Neuschöpfung der Welt aus dem Gesetz des Intellekts bedeutet, ist von genau derselben Struktur, wie alles praktische und ästhetische Verhalten des Kulturmenschen“[1]). Und auch durch die sinnvolle Einfügung der folgenden Sätze in unsern Zusammenhang finden wir die Forderung, den Begriff der Ethik für diese allgemeine Theorie der Sollensgesetzlichkeit festzulegen, und dadurch den bisher üblichen Vermengungen von Ethik und Moral vorzubeugen, wieder so glücklich unterstützt, daß dieses neuere Ergebnis systematischer Überlegungen in der Tat auch wieder mit gutem Rechte als Entwicklung eines „Ansatzes“ aus dem Programme Windelbands ausgegeben werden darf: „Jedenfalls aber ist klar, daß der Antagonismus einer natürlichen und einer normativen Gesetzgebung“ — so wird in dem Aufsatze über „Normen und Naturgesetze“ ausgeführt — „auf welchem das ethische Freiheitsproblem beruht, in ganz derselben Weise sich auf dem logischen und dem ästhetischen Gebiete wiederholt: es ist in allen drei Fällen der Gegensatz eines Gebotes gegen die psychologische Notwendigkeit. In dieser ganzen Ausdehnung also muß man das Problem fassen, um es zu behandeln: es muß im allgemeinen gefragt werden, welchen Sinn es hat, die psychischen Funktionen des Menschen unter zwei voneinander differierende Gesetzgebungen zu stellen“[2]). Bei solcher Ausweitung dessen, was bisher als die besondere Theorie der besonderen Werteprovinz Sittlichkeit galt, zur Erörterung der sollensgesetzlichen Gebundenheit im allgemeinen, sollte nun nicht der Fachausdruck Ethik für das im weiteren und im engeren Sinne damit Gemeinte gleichmäßig und ungeschieden weitergebraucht werden. Sonst kommt man aus der Unsicherheit, die aus solchen Vermengungen entsteht, nie heraus. Man wird z. B. den Abschnitt der „Einleitung“ Windelbands über die „Ethischen Probleme“[3]) nur dadurch sich verständlich machen können, daß man bei jedem Gebrauch des Wortes Ethik oder des entsprechenden Adjektivs sich fragt, ob die eine oder die andere der beiden möglichen Bedeutungen gemeint sei. Dieser unhaltbare Zustand erfährt nun eine aus innersachlichen Beweggründen entspringende und dadurch gerechtfertigte Überwindung, indem eben die Entwicklung des Systems zunächst zu einer einheitlichen Auswirkung des Wertes in der in sich geschlossenen Sollensgesetzlichkeit führt. Der Charakter der reinen Geltung wandelt sich beim Eintritt des Wertes

[1]) P. II, S. 287 (Logos I, S. 192).
[2]) P. II, S. 65 (Sperrungen von mir).
[3]) E., S. 256 ff.

in den Bereich des Praktischen zur Wertgeltungs-Sonderart des Sollens, in welchem die frühere allgemeine Beziehung „Wert und Wirklichkeit" zur Subjektbezogenheit im engeren Sinne ausgeprägt und damit einerseits eingeengt, andererseits um neue Gesichtspunkte bereichert ist.

Das Wesen solcher Sollensnotwendigkeit als der allgemeinen Grundlage der praktischen Wertverwirklichung zu behandeln, das wäre der wichtige Problemumkreis, der der systematisch neu eingeordneten Ethik zuzuweisen ist. Diese hat nun in der Wertprovinz der „Ethik im engeren Sinne" (von dieser Bedeutung des Wortes sei jetzt endgültig Abschied genommen) keine anderen Rechte und Pflichten, wie in den Bezirken des Theoretischen und des Ästhetischen auch. Alle drei Gebiete werden nun begriffen als Glieder des Spektrums, in das die einheitliche Ausstrahlung der Geltungsnotwendigkeit des Wertes — nachdem sie in dem Bezirke der Ethik zunächst zum Sollen gewandelt worden ist — sich dann zerlegt. Mit diesen Feststellungen ist für das Problemgebiet des zweiten, von den Werten handelnden Abschnittes zunächst wieder ein zentraler Beziehungspunkt gesichert und Windelbands Forderung der zentralen Neugestaltung — die für unsere Schrift im ganzen maßgebend war — so auch in dem einzelnen Teile durchgeführt. Windelbands gelegentliche Äußerungen, daß die Ethik die „praktische Philosophie in ihrer Totalität"[1]) oder sogar schlechthin deren „System" sei[2]), oder daß unter „Sittlichkeit das Reich der Werte"[3]) verstanden werden müsse, lassen sich in ihrer eigentlichen Bedeutung jetzt — ohne weiter durch terminologische Unklarheit beeinträchtigt zu sein — dahin verstehen, daß eben die erste und allgemeine Hinwendung des objektiven Wertes zum Subjekt dem rein Axiologischen nun den Aufgegebenheitscharakter gebe, es so zur Sollensgesetzlichkeit wandle, und daß in der Wertbestimmtheit von solcher Geltungseigenart die Ethik nun ihren besonderen Gegenstand finde. Erst durch die Versetzung aus dem engeren Gebiete der Moral an den „höheren" systematischen Ort erhält sie hinreichend begründeten Anspruch darauf, als umfassende Kulturethik das wertphilosophische Gesamtsystem so entscheidend mitzubestimmen, daß es als ein solches des ethischen Idealismus ohne jeden Schimmer einer „moralistischen" Verkümmerung des Gesamtgehaltes der Kulturphilosophie bezeichnet werden darf.

Die Stelle des Systems, wo so die „Begründung der Mög-

1) E., S. 334.
2) P. II, S. 194.
3) P. II, S. 216.

lichkeit der besonderen Pflichten"[1]) geleistet wird, ist auch der Ort, an dem Kants kategorischer Imperativ sich dem Gesamtgefüge der Philosophie der Werte einordnet. — Windelband sieht die Aufgabe der imperativischen Ethik darin, daß sie „das Sittengesetz zu formulieren hat als das innerste Lebensprinzip der wirklichen Sittlichkeit"[2]). Und Kants Leistung in dieser Richtung bezeichnet er mit den Worten: „Er fand den kategorischen Imperativ als den allgemeinen Begriff des Gewissens"[3]). Das sind Wendungen, die durchaus wieder in die Richtung weisen, in der unsere Erörterung jetzt verläuft, wo sie den gedanklichen Inhalt der Kantischen Prägung der unbedingten ethischen Grundforderung in sich aufnimmt. Die allgemeine Sollensgesetzlichkeit, die als das schlechthin geltende Gebot über jeder Handlung steht, sofern sie eben Tat- und nicht bloßen Geschehens-Charakter hat, dieses „Du sollst!", das vom reinen Werte aus in den Bereich des Praktischen hereinklingt, ist das Prinzip der allgemeinen Gesetzgebung, zu dem nach Kants grundlegender Einsicht die „bloße Maximenhaftigkeit" des Willens vertieft werden muß. Der „Formalismus", der in bezug auf den kategorischen Imperativ oft erörtert worden ist, wäre nun darin „aufgehoben", daß die Kennzeichnung als „formal" eben auf die „Reinheit" hindeutet, die der Wert bei seiner Umprägung zum Sollen insofern noch behauptet, als seine Entfaltungen zu den „inhaltlichen Werten" in der allgemeinen Sollensgesetzlichkeit zunächst nur ihrer Möglichkeit nach angelegt sind und erst auf der nun zu behandelnden späteren Stufe des Prozesses der Wertverwirklichung erfolgen.

Die Sonderwerte.

Windelband redet vom Werte als „dem Gattungsbegriff der praktischen Funktionen"[4]). In dieser Wendung ist zusammengefaßt, was der Versuch eines Entwurfes des einheitlichen werttheoretischen Systems bisher zu leisten hatte, und was als seine weitere Aufgabe nun noch zu behandeln ist. Wie der Gattungsbegriff das Begreifen dadurch bewirkt, daß eine Einheit gestaltet wird, die — so fest und bestimmt sie gefügt ist — doch nicht starr und unbewegt in ihrer höheren Schicht beharrt, sondern in der es gerade notwendig und wesentlich ist, daß sie zur Vielheit des unter der Gattung Begriffenen sich entfaltet, — so sind die für die werttheoretische Besinnung bisher gewonnenen Beziehungspunkte nicht einheitstiftend in der Weise, daß von dem Reichtum der einzelnen

[1]) P. II, S. 14.
[2]) E., S. 259.
[3]) E., S. 280.
[4]) E., S. 246.

Entfaltungen des Wertlebens einfach abgesehen würde. Dieser ist in der Einheit des Wertbegriffes und in der Einheitlichkeit der Sollensgesetzlichkeit vielmehr „aufgehoben" im guten Sinne, so also, daß die begriffliche Untersuchung nun die Auseinanderlegung des Wertes (des Sollens, wenn die Zwischenstation ausdrücklich genannt sein soll) zu den Werten ohne Sprung und ohne selbstverschuldete Hemmung vollziehen kann. Windelband hat die Bedeutsamkeit dieses neuen Schrittes gut in dem Satze bezeichnet: „Ja, man darf sagen, daß die moralischen Wertungen [1]) erst dadurch lebendig und wirksam werden, daß sie sich in der Anpassung an die einzelnen Lebensformen, welche die Kulturentwicklung in ihrer ganzen Breite mit sich bringt, differenzieren und individualisieren" [2]). Die Behandlung des Problems der Wertverwirklichung wird also nun weiter nach dem Punkte hin vorgetrieben, wo die Untersuchung es erreichen soll, „die empirischen Momente, die aus dem wirklichen Wesen des Menschen stammen, mit den Aufgaben in Zusammenhang zu bringen, die aus einer übergreifenden Vernunftordnung sich ergeben" [3]). Dieser Prozeß der Lösung der Spannungen, die im Wert-Wirklichkeitsfelde bestehen, zerlegt sich für die Untersuchung in drei Stufen, deren erste im vorigen Abschnitte behandelt ist, deren zweite hier bei der Frage der Entfaltung des Wertes zu den Sonderformen der Werte (zu den „Sonderwerten") erörtert werden soll, und auf deren dritte ein Abschnitt über die Wertverwirklichung im engeren Sinne „hinabführt". Mit dem Übergange von einer Stufe zur andern vollzieht sich jedesmal eine entsprechende Änderung der Geltungseigenart des betreffenden Wertbegriffes. Windelband hat diesen Umstand beachtet; seine darauf bezügliche Bemerkung ist für unseren Zusammenhang wichtig, so sehr sie auch am Schlusse durch die Überschätzung der philosophischen Tragweite des Geschichtlichen entgleist: „Für die inhaltlichen Kulturwerte selbst bedarf es deshalb eines anderen Geltungsprinzips als der teleologischen Evidenz, und dies kann nach allem nur historisch-empirischen Charakters sein. Es ist die im strikten Sinne nur tatsächliche Geltung des entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhanges" [4]). Der Unbegriff einer „tatsächlichen Geltung" (nur vom tatsächlichen „Gelten" dürfte die Rede sein) muß natürlich hier entschieden abgewiesen werden. Wichtig ist aber, den Umstand hervorgehoben zu sehen, daß der Geltungscharakter des allgemeinen

---

1) hier sinngemäß: daß die Bestimmungen der Sollensgesetzlichkeit, die ethischen Bestimmungen also in dem für uns nun festliegenden Sinne.
2) P. II, S. 275.
3) E., S. 282.
4) P. II, S. 193.

Sollens jetzt eine neue Prägung, eben die zur Verbindlichkeit der Sonderwerte, erfährt.

Sehr wichtig für die weitere Behandlung „der Werte" ist es, daß die Entfaltung des Wertes in seine Besonderungen methodisch richtig gewonnen werde. — Windelbands hierauf bezügliche Untersuchungen sind in manchen Ausführungen wieder ein Beispiel dafür, wie unergiebig die Erörterung bei einem von vornherein verfehlten methodischen Ansatze werden muß, während andererseits gerade Windelband es war, der das wahre Organon der um diese Fragen bemühten Philosophie erkannte. Es liegt bei der Erörterung der „Differenzierung und Individualisierung" des allgemeinen Sollens der Einfall verlockend nahe, einfach die Hauptgliederung der Psychologie nachzuzeichnen. Diese Problem-„Lösung", die aber eben nichts „löst", sondern starr und unsachlich bindet, taucht in der „Einleitung" in den Sätzen auf: „Es sind damit die drei Gebiete des Seelenlebens, das Vorstellen, das Wollen und das Fühlen durchlaufen, und es ist auf jedem dieser Gebiete der Inbegriff dessen herausgestellt, worin die Wertung des empirischen Bewußtseins eine über dieses selbst hinausgehende Bedeutung besitzt . . . Neben jenen drei Arten aber kann es inhaltlich keine weiteren allgemeingültigen Werte geben, weil mit ihnen das ganze Gebiet der Seelentätigkeiten erschöpft ist, und es lassen sich in der Tat keine Werte aufweisen, die nicht einem dieser Gebiete angehören"[1]). Windelband ist es dann freilich wieder selber, der solchem Psychologismus ein strenger Richter wird, und die Untersuchung über die Tafel der Sonderwerte in das richtige Geleise lenkt. Zu einer seiner systematischen Hauptleistungen, die Bedeutung der Geschichtsphilosophie voll zur Geltung gebracht zu haben, einer philosophischen Tat, die auch uns hier weiterhelfen wird, leitet — die eben erwähnte Fehleinstellung der Untersuchung damit gründlich berichtigend — der Satz hin: „In dem allgemeinen, natürlich bestimmten Wesen der Menschen, auf dessen wissenschaftliche Theorie die Psychologie ausgeht und allein ausgehen kann, ist zuletzt immer nur die formale Möglichkeit für die inhaltliche Entwicklung der Vernunftwerte und damit der normativen Bestimmungen gegeben, um die es sich in der Philosophie handelt. Diese Entwicklung selbst aber ist die Sache und der eigentliche Sinn des historischen Prozesses"[2]). Hier kommt nun also „das historische Element, dessen keine Ethik entraten kann"[3]), zum Durchbruch. Auf dem Wege, dessen Richtung im allgemeinen nun festliegt, „gewinnen wir ein

[1]) E., S. 388.
[2]) P. II, S. 132.
[3]) P. II, S. 167.

Bild des Aufbaues der Lebensordnungen, der sich mit innerer Notwendigkeit in dem geschichtlichen Prozesse vollzieht und worin wir die uns zugängliche Erscheinung dessen zu sehen haben, was mir mit dem idealen Ausblick auf den geistigen Kosmos die sittliche Weltordnung nennen"[1]). „In dieser Weise erwächst für die Philosophie die Erkenntnis aller inhaltlichen Vernunftwerte aus der kritischen Durchleuchtung der Geschichte"[2]).

Eine weitere für diese Einsichten ergiebige Stelle, in der Windelband wieder Kants imperativische Zuspitzung der Ethik in die Betrachtung einbezieht, indem er darauf hinweist, „wie die Inhalte des kategorischen Imperativs aus den geschichtlichen Gesamtgebilden der Kultur herrühren"[3]), gibt hier noch Anlaß zu der Bemerkung, daß die Stufe der Sonderwerte zugleich der systematische Ort der *hypothetischen Imperative* ist. Auch diese Einsicht ist wieder bei Windelband vorhanden, verliert sich aber leider dadurch, daß sie nur in einer speziellen Äußerung der „Noëtik" zur Geltung kommt, sonst aber durchaus wieder zurücktritt und verfehlten Ausdeutungen des hypothetischen Imperativs Platz machen muß: „Die Forderung, das Wahre zu behaupten, wird nicht von jedem als völlig allgemeingültig anerkannt werden. Der logische Imperativ ist nicht kategorisch, sondern hypothetisch: ich kann vom Menschen die Anerkennung der Wahrheit nur verlangen unter der Voraussetzung, daß erkannt oder gewußt werden will oder soll"[4]).

Die Feststellungen über die Entfaltung des Wertes zu den Werten bereiten nun zugleich das systematische Ereignis vor, daß die Sonderzweige der Wertphilosophie — die Theorien der einzelnen Kulturgebiete: Wissenschaft, Sittlichkeit usw. — sich aus dem Gesamtgefüge zu einer gewissen Selbständigkeit herauslösen können. Wie der axiologische Grundgedanke in diesen Gebieten dann weiter Geltung behält und sich im einzelnen neu bestimmt, das berührt nicht unmittelbar das allgemeine systematische Problem, wie es hier zur Erörterung steht, und kann darum auch in diesen Zusammenhängen nicht erschöpfend berücksichtigt werden. Nur mit zwei Bemerkungen sei darauf Bezug genommen.

Die Tragweite der geschlossen durchgeführten und in dieser Folgebeständigkeit für das gesamte Problemgebiet der Philosophie bestimmend werdenden Axiologie kommt besonders auffallend in der Erkenntnistheorie zur Geltung. Die „Tatsache, daß auch schon die noëtischen Probleme etwas von dem Wesen der axiologischen

---

[1]) E., S. 349.
[2]) P. II, S. 134.
[3]) E., S. 282.
[4]) E., S. 200.

an sich haben"[1]), „die Theorien vom Urteil, welche darin das axiologische Moment hervorheben . . ."[2]), das Verständnis dafür, „daß in der modernen Logik die Lehre von der Wahrheit als ein Teil der Theorien vom Wert oder vom Sollen behandelt wird"[3]), alle diese Einsichten gewinnen nun grundlegende Bedeutung und werden der Erkenntnistheorie ein Gepräge verleihen, das mit einem Schlage die gerade auch bei Windelband so störende Unausgeglichenheit zwischen den „theoretischen Problemen (den Wissensfragen)" und den „axiologischen Problemen (den Wertfragen)"[4]) beseitigt. Der auch hier wiederholte Hinweis auf das, was bei Windelband an systematischen Leistungen der Wertphilosophie noch offengeblieben ist, kann und will übrigens nicht die hohe Bewertung auch schon der systematischen Ansätze anfechten, wie sie etwa bei Lask in bezug auf das eben erörterte axiologische Sonderproblem ausgesprochen wird. Auch unsere Schrift kommt ja, gerade indem sie allen Einzeleinsichten Windelbands innerhalb des Programmes volle Auswirkung zu sichern sucht und sie dadurch wohl am wirksamsten vor den Einwendungen in Schutz nimmt, daß sie nicht immer völlig ausgetragen würden, ja oft genug auch rückfällig verkümmerten, im ganzen doch zu einer positiven Würdigung, und im besondern auch an der jetzt erreichten Stelle läuft unsere Darlegung daher sachlich mit in den Sätzen aus: „Windelband hat in seinen ‚Präludien' und in dem Aufsatz der Festschrift für Zeller ‚Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil' gerade vermittelst der Urteilslehre den entscheidenden Schritt zu tun vermocht, der Logik wieder ihre sachliche Heimat im Ganzen der Philosophie zu bestimmen"[5]). Er hat die fruchtbare Einsicht angebahnt, „daß auch die Themata der Logik nur auf dem Grunde einer allesdurchdringenden einheitlichen philosophischen Orientierung zu bewältigen sind"[6]). — Aus dem hier unmittelbar Vorausgehenden ergibt sich noch die Feststellung, daß „praktisch" den Sinn hat von „eingestellt auf die allgemeine Sollensgesetzlichkeit", und daß bei der Beachtung dieser Bedeutung die Zusammenstellung von „praktisch" und „theoretisch" also nicht mehr eine kontradiktorische Disjunktion, sondern nun die Beziehung des Oberbegriffes zu einem der in konträrem Gegensatz stehenden Unterbegriffe (theoretisch, moralisch, ästhetisch) besagt. Die Lehre vom Primat der praktischen Vernunft kommt im einheitlichen

---

[1]) E., S. 255.
[2]) E., S. 364.
[3]) E., S.200.
[4]) E., S. VII und X.
[5]) Emil Lask, Die Lehre vom Urteil; Tübingen 1912; S. IV.
[6]) ebenda, S. III.

Systeme der Philosophie der Werte also, das erhellt auch schon aus dieser terminologischen Anmerkung, rein zum Austrage.

Eine zweite aus dem umfangreichen Gebiete der philosophischen Einzelforschungszweige herausgegriffene Bemerkung soll nur daran erinnern, daß früheren Erwägungen gemäß die Theorie des Kulturgebietes Sittlichkeit nun nicht mehr als Ethik bezeichnet werden kann, sondern daß man sich bei der Reglung dieser Frage sachgemäßer und eindeutiger Bestimmung des Ausdruckes vielleicht darauf zu einigen hat, dem Worte „Moral" hier eine bestimmt umgrenzte Bedeutung anzuweisen.

Als eine wichtige Aufgabe dieses Abschnittes ist noch die Erörterung der Frage des Systems der Werte übrig geblieben. Vorausgeschickt sei der Hinweis darauf, daß dieses Problem der Axiologie bisher oft in dem Sinne in seiner Bedeutung weit überschätzt worden ist, daß man die ganze Systematik der Werttheorie eben in dieser Aufstellung eines „Systems der Werte" beschlossen sah, während das Hauptgewicht solcher systematischer Untersuchungen doch vielmehr anstatt auf ein „System der Werte" auf den „Wert eines folgerichtigen Gesamtsystems" zu legen war. Die Frage, wie die Werte sich zu einem einheitlichen Gefüge anordnen lassen, tritt an einer verhältnismäßig späten Stelle des Systems der Philosophie der Werte hervor; der Gedanke der systematischen Folgebeständigkeit aber ist das logisch Erste und für alle Einzelbewegungen des systematischen wertphilosophischen Denkens von Grund aus Bestimmende.

Windelbands Stellung zur Forderung einer einheitlichen Ordnung auf der Tafel der Werte kommt nicht eindeutig zum Ausdruck. Er begnügt sich an mehreren Stellen in dieser Angelegenheit mit der Übernahme der geläufigen psychologischen Gliederungs-Gesichtspunkte: „Das ist die Einteilung der allgemeingültigen Werte, welche Kant der Gliederung seiner kritischen Philosophie zugrunde gelegt hat. Sie entwickelt sich allerdings an einem psychologischen Leitfaden, indem sie von der Einteilung der Seelenzustände in Vorstellen, Wollen und Fühlen ausgeht. Aber sie gewährt und gewährleistet deshalb die Vollständigkeit, auf die es bei der Einteilung zunächst ankommt, und die wenigen Versuche, die man gemacht hat, sie durch eine systematische Einteilung zu ersetzen, laufen schließlich beinahe auf dasselbe hinaus"[1]). „Mit den logischen, ethischen und ästhetischen Werten ist der Umkreis der menschlichen Wertbetätigung . . . für die philosophische Untersuchung erschöpft"[2]). An anderer Stelle ist freilich die Liste der Werte reichhaltiger. So

[1]) E., S. 255.
[2]) E., S. 388.

werden etwa: Wissenschaft, Moral, Recht, Staat und Kunst als „die großen Kulturformen" aufgezählt, die „je ihre eigene Art der Werte zu dem Inhalt haben, den sie im Leben der Menschheit verwirklichen"¹). — Diesen Ausführungen, die den „Versuchen einer systematischen Einteilung" wenig Bedeutung zumessen, sind Äußerungen fast entgegengesetzten Inhalts anzureihen: „In der neueren Zeit ist durch die Theorien vom Urteil, welche darin das axiologische Moment hervorhoben, die Stellung der logischen Werte zu den ethischen und den ästhetischen als ein bedeutsames Problem erkannt worden, das in den Fragen nach dem System der Werte, welches man sucht, seine Rolle spielt und weiter zu spielen berufen sein wird. Wir müssen uns hier damit begnügen, auf diese feinsten Fragen der axiologischen Systematik nur hinzudeuten: sie erwachsen nicht so sehr aus den unbefangenen Überlegungen des vorwissenschaftlichen Bewußtseins, als aus den letzten Bedürfnissen der philosophischen Systematik"²). Damit ist Windelbands Stellung zu dem Wertesystem nun sogar bei der Überschätzung angelangt, von der am Eingange dieser Erwägungen die Rede war. Eine in der Einstellung auf das axiologische Zentralproblem des Wertes hin sichere Systematik wird auch vor dieser Verschiebung des Schwerpunktes ihrer Untersuchungen bewahrt bleiben und das vom großen systematischen Zusammenhange umschlossene „kleine Systemproblem" als eine Auswirkung des Sachverhaltes sinnvoll auffassen, daß die aus einheitlicher Sollensgesetzlichkeit entspringenden Sonderwerte von diesem Ursprung aus schon die Anlage auf eine Geschlossenheit ihrer letztgültigen Zusammenordnung als wesentlichen Bestandteil ihres axiologischen Gehaltes mitbekommen.

Das Wertwollen.

Der gesamte zweite Abschnitt des zweiten Hauptteiles, der auch eine Theorie der kulturschaffenden Tat hätte genannt werden können, und in dem so die besondere Einstellung der Wertphilosophie als Kulturphilosophie nachdrücklich zur Geltung kommt, stand unter dem Thema der Wertverwirklichung. Aus der Voraussetzung dieses praktischen Teiles des axiologischen Systems — der Spannung zwischen Wert und Wirklichkeit — ergab sich die Um- und Ausprägung des reinen Wertes zum Sollen und dann die Entfaltung der Sollensgesetzlichkeit zu den Sonderwerten. In zwei Stufen ist damit die Lösung dieser Spannung bereits verfolgt, die aber auf diesen Wegstrecken nirgends aufgehoben wird, so daß sich also

¹) E., S. 394 f.
²) E., S. 364.

im Verlaufe dieser Entwicklung nirgends die in sich ruhende Wechselbezogenheit „Wert und Wirklichkeit" ergibt, sondern eben stets das dynamische Moment erhalten bleibt, das den „Eigen-Sinn" des Ausdruckes „Wert**ver**wirklichung" ausmacht (eben gegenüber der rein-axiologischen Angelegenheit: „Wert und Wirklichkeit" und auch gegenüber der „Wertwirklichkeit", einem Thema, mit dessen Behandlung dieser zweite Abschnitt am Schlusse die Erörterung zur reinen Werttheorie zurücklenkt. — Die sprachliche Prägung entspricht bei dem hier festgelegten Gebrauche des Ausdruckes „Wert**ver**wirklichung" dem Sachverhalte insofern gut, als die Silbe „ver" ja sprachlich oft die Bedeutung hat, aus Substantiven und Adjektiven Verba abzuleiten (Farbe — verfärben, schön — verschönern) und damit das Kennzeichen der Tätigkeit hervorzukehren).

Ist so für den Ausdruck Wertverwirklichung die Zuständigkeit in dem ganzen zweiten Abschnitte, der gesamten Lehre von **den** Werten festgelegt, so ergäbe sich wieder eine begriffliche Unschärfe, wenn dem Herkommen entsprochen würde, das unter Wertverwirklichung oft nur die engere Problemgruppe versteht, auf die bei Windelband etwa die Wendungen: „psychologische Bedeutung der Normen" oder Normen „als psychische Macht"[1]) hinweisen. Als fachsprachliche Maßnahme, die diesem Umstande Rechnung zu tragen hätte, empfiehlt es sich, dem Worte „Wertwollen" hier seine bestimmte Stelle im axiologischen System anzuweisen. Es wäre damit nun für die gesamte Stufenfolge der Wertverwirklichung die Reihe der Ausdrücke aufgestellt: **der** Wert (als Ausgangspunkt hier mit zu erwähnen) — das Sollen — die Sonderwerte — das Wertwollen (dazu die Bezeichnungen für die jeweilige Geltungseigenart: die reine Wertgeltung — die Sollensgesetzlichkeit — die Verbindlichkeit der Sonder-(Kultur-)werte — die transzendental-psychologische Motivbestimmtheit.)

Die Vorstudie, als die unsere Arbeit angelegt ist, kann in bezug auf das neue Problemgebiet des Wertwollens nicht mehr leisten, als es — unter Ausnutzung wieder von Ansätzen, die bei Windelband gegeben sind — in großen Zügen zu umreißen und dann anzudeuten, welche Sonderfragen der Philosophie in diesem Umriß ihren systematischen Ort finden werden.

Die Theorie der **Sonderwerte** hat die ursprüngliche Wert-Setzung innerhalb des **Gesamtverlaufes der Geschichte** durchscheinen lassen. Die Erörterung des noch etwas tiefer in die Subjektssphäre eingesenkten Problems des zum Werte strebenden Wollens deckt nun die Wert-Wirklichkeit-Spannungen im psychischen

---

[1]) P. II, S. 80.

Organismus des Individuums und der sozialen Verbände auf. Daß „ein Ausschluß der individuellen Interessen möglich ist, beruht allein darauf, daß in unserm psychischen Organismus neben jenen auch andere nicht nur möglich sind, sondern zu einer sie überwindenden Macht erstarken können“[1]). Ähnlich wird der Übergang von der Stufe „der Werte“ zu der „des Wertwollens“ an einigen weiteren einflußreichen Stellen behandelt: „Wenn sich also trotzdem das Bewußtsein der Normen, ohne die empirische Lebensfähigkeit und Selbsterhaltungskraft seiner Träger zu steigern, in der historischen Bewegung der Menschheit nicht nur erhält, sondern in einzelnen Hinsichten steigert, vertieft und verfeinert, so muß das auf einer direkten und selbständigen, von allen Nebenwirkungen unabhängigen Kraft beruhen, welche dem Bewußtsein der Normen als solchem innewohnt, und welche das Gewissen, wenn es erst einmal in Kraft getreten ist, zu einer psychischen Macht erhebt, die als neuer Faktor in die Bewegung des Seelenlebens eintritt“[2]). „Das logische und das ethische Gewissen haben daher nicht bloß jene Bedeutung von Prinzipien einer retrospektiven Beurteilung desjenigen, was schon ohne ihren Einfluß geschehen ist, sondern sie vermögen selbst zu bestimmenden Mächten des Seelenlebens zu werden“[3]). Am Schlusse einer dritten hier noch anzuführenden Stelle wird dann schließlich auch noch die am Eingange dieses Abschnittes vorgeschlagene Wahl der Ausdrücke „Wertwollen“ und „transzendental-psychologische Motivbestimmtheit“ bestätigt: „Wer sich der logischen Norm bewußt geworden ist, der vermag absichtlich danach zu denken . . .“; und sicher ist „der moralischen Normalität jedenfalls derjenige, welcher sich die ethische Norm zum Bewußtsein gebracht hat und in welchem nun eben dies Bewußtsein der Norm das stärkste, das die Willensentscheidung bestimmende Motiv ist. Das Pflichtbewußtsein ist selbst imstande, eine Triebfeder zu werden und als solche in dem Kampfe der Motive den Ausschlag zu geben. In diesem Falle somit ist auch die ethische Norm nicht mehr nur ein Prinzip der Beurteilung, sondern eine Macht des Willenslebens“[4]).

Von der allgemeinen Besinnung auf das Wertwollen als auf den Grundbegriff der dritten Stufe der Wertverwirklichung hat die Erörterung nun wieder weiter fortzuschreiten zu den einzelnen Entfaltungen dieser Motivbestimmtheit. Es ist dabei eine Bemerkung

[1]) P. II, S. 55.
[2]) P. II, S. 80. (Sperrungen von mir).
[3]) P. II, S. 84. (Sperrungen von mir).
[4]) P. II, S. 85. (Unterstreichungen von mir).

zu berücksichtigen, mit der Windelband alle Versuche erkünstelter und erzwungener Ableitung und alle Anmaßungen lebensfremder Spekulation abweist, die an dieser Stelle — wie auch schon im vorigen Abschnitte bei der Auseinanderlegung des Sollens zu den Sonderwerten — versuchen könnten, sich einzuschleichen. „Der Inhalt der sittlichen Zwecke kann nicht durch einen allen Individuen gleichen Begriff des Menschen gefunden werden, sondern gehört überall dem konkreten Menschen an"[1]). Diese Einsicht verhütet von vornherein die Abschweifung zu den aussichtslosen Bemühungen, die Theorie der Wertverwirklichung von den abgezogenen Begriffen „Menschheit" und „Mensch" aus weiterzubringen. Diese sind im System an ganz anderer Stelle (innerhalb der reinen Axiologie) beheimatet, werden aber auch dort nicht als leere Abstraktionen aufgenommen, sondern nur insofern eingelassen, als sie sich als Inbegriffe ausweisen, in denen die Wechselbezogenheit „Wert und Wirklichkeit" mitschwingt.

Der Leitfaden für die Entfaltung der allgemeinen Motivbestimmtheit des Wertwollens zu den Sonderaufgaben weiterer Einzelzweige der Wertphilosophie ergibt sich aus der Überlegung, daß alle vom Sollen geleiteten Handlungen den „übergreifenden Wert" eben „stetig der widerstrebenden Wirklichkeit abringen müssen" und sich „von ihr gerade in der Selbstdarstellung immer wieder bedrängt"[2]) sehen. Diese Hemmungen sind näher zu betrachten und nach ihren verschiedenen Quellen zu ordnen. Aus einer solchen Übersicht folgt dann, welches die verschiedenen Ausstrahlungen des Kulturlebens sind, in denen die allgemeine axiologische Forderung, das Wertwollen als „bestimmende Macht in dem mechanischen Ablauf"[3]) zur Geltung zu bringen, sich zu einzelnen besonderen Aufgegebenheiten bestimmt.

„Der naturnotwendige Prozeß des menschlichen Seelenlebens"[4]) zeigt das Wertwollen in seiner Auswirkung eng gebunden an: das geregelte Walten der Naturkräfte, den ungestörten Ablauf der Funktionen des menschlichen Körpers, die gesunde Entfaltung aller seelischen Anlagen im Individuum und die normale Gestaltung der Willensgemeinschaften. Dieser Vierteilung entsprechend rücken hier in das axiologische System ein: die Philosophie der Technik, der Medizin, der Pädagogik und die aller Sozialformen: Recht, Staat (Politik) und Wirtschaft. Diese kul-

[1]) P. II, S. 173.
[2]) E., S. 387.
[3]) P. II, S. 87.
[4]) P. II, S. 86.

turellen Gebiete werden nun werttheoretisch begriffen aus den mit der allgemeinen Motivbestimmtheit gesetzten Aufgaben:

1) das Wertleben zu lösen aus der Enge des durch eine primitive äußere Lebenshaltung beschwerten Daseins (Technik);

2) dem wertbezogenen Schaffen alle die Kräfte der im gesunden Leibe unverkümmert sich auswachsenden seelischen Anlagen zu sichern (Medizin);

3) der Entwicklung des Einzelnen zu wertvollen Leistungen den Weg aus sinnloser Triebgebundenheit zur Vervollkommnung der Persönlichkeit zu bahnen (Pädagogik);

4) der Persönlichkeit innerhalb der Willensgemeinschaften das Recht auf kulturschaffende Betätigung und die Mittel zur Entfaltung aller in ihr ruhenden werthaften Anlagen zu sichern (Sozialgestaltung).

Der Gedanke, daß diese vier Betätigungsformen des Wertwollens, die noch oft als sehr sprödes Material für die Herausgestaltung eines philosophischen Kerns, als eigentlich unphilosophische Gebiete gelten, und deren enge Beziehungen gerade zur Philosophie der Werte erst neuerdings beachtet, nun aber auch gleich in frischem Anlaufe von mehreren Seiten her herausgearbeitet worden sind — daß diese vier Auswirkungen der „Motivbestimmtheit" für die axiologische Untersuchung wichtige Gegenstände bilden, ist bei Windelband in verstreuten Bemerkungen oft berührt. Aber erst die volle werttheoretisch-einheitliche Durchführung des in solchen Ansätzen vorgezeichneten Programmes schafft die Möglichkeit, von der zunächst in ihrem allgemeinen axiologischen Charakter erforschten dritten Stufe der Wertverwirklichung aus die Entdeckungsfahrt in das philosophische Neuland mit zureichender Ausrüstung anzutreten, und das Hoheitsrecht der Philosophie auch an diesen Stellen — nicht in der Form eines mangelhaft gesicherten Staatsstreiches, sondern — mit guten Gründen zu proklamieren.

Die Wertwirklichkeit.

Das philosophische Denken wird „aus seinen eigenen höchsten Aufgaben heraus auf das Problem der Religion geführt"[1]. Die eigenste und höchste Aufgabe, — daraufhin betrachtet, was sie formal besagt — ist die Wahrung der Folgerichtigkeit, die ihren Ausdruck in dem geschlossenen Aufbau des Systems findet. Der Untersuchung, die das systematische Gefüge aufdeckt, muß sich also an einer Stelle rein aus innersachlichen Zusammenhängen her-

[1] E., S. 393.

aus die Nötigung ergeben, zu dem Problem der Religion in seiner philosophischen Bedeutsamkeit fortzuschreiten. Dieser Ort ist hier erreicht.

Die Erörterungen der letzten beiden Abschnitte haben zwar insofern schon auf die „Rundung" des Systems zu dem Gefüge des „Ringes" hingewirkt, als sie die Wertverwirklichung vom „Sollen" aus über die Entfaltung „der Werte" bis ins Gebiet des „Wertwollens" hinein verfolgten, von der reinen Objektivität der Wertsetzung also zur allgemeinen, dann zur bestimmteren, endlich zur sehr nahen Subjektbezogenheit weitergingen, und damit zu dem Ausgangspunkte der reinen Axiologie, den „Vorstufen" der reinen Werttheorie, zurückleiteten. Aber damit ist das noch nicht geleistet, was an systematischen Bindungen geknüpft werden muß, die den ganzen zweiten Abschnitt in eine sorgfältig gefügte Einheit des axiologischen Begreifens einordnen. Der Wert, der im Prozesse der Wertverwirklichung seine Reinheit aufgegeben hat, muß in irgend einer Annäherung wieder erreicht werden. Es muß möglich sein, aus der Bewegtheit der den Wert verwirklichenden Handlungen zu dem Gesetze der Statik zu gelangen, das doch auch innerhalb der Dynamik weiter gilt. Man muß aus den verschiedenen Zusammenklängen, zu denen das Rauschen des Lebensstromes unter dem Einfluß der Sonderwerte und des Wertwollens sich klärt, den Orgelpunkt heraushören können, der — in sich ruhend — alle Spannungen meistert und alle Vielgestaltigkeit zur Einheit zwingt. Die Kräfte des Wert-Wirklichkeitsfeldes dürfen sich nicht dahin auswirken, daß sie einen Riß im System entstehen ließen. War die Wechselbezogenheit zwischen den beiden Gebieten, ihre tiefineinandergreifende gegenseitige Durchdringung, zu Beginn des zweiten Abschnittes — der bestimmten Einsicht des ersten gegenüber — in gewissem Sinne „aufgegeben" (verlassen) worden, indem sie eben jetzt zur „Aufgegebenheit" (zum Ziele der Bemühungen um das Wiedererreichen des verlassenen Ausgangspunktes) wurde, so muß einer solchen Aufgabe aus ihrem eigenen Gebiete — dem der Wertverwirklichung — heraus der Aufstieg zu der ursprünglichen Einheit möglich sein. Dem praktischen Streben würden sonst durch den Gedanken einer aussichtslosen Unendlichkeit seiner Einzelfortschritte die Schwingen gebrochen, während ihm durch die Gewißheit einer möglichen Erfüllung und Vollendung die Kraft zu mutiger Betätigung eines entschlossenen Gestaltungswillens gegeben werden könnte. In dieser Weise also schlingen sich jetzt aus dem zweiten Abschnitte alle Fäden zu dem ersten zurück. Das Hauptergebnis der reinen Axiologie, die Erkenntnis des Einheitsgefüges „Wert und Wirklichkeit", wird wieder erfaßt in der Erörterung einer den Sinn

jeder auf Wertverwirklichung gerichteten Tat verbürgenden „Wertwirklichkeit". Daß dieser Systemzusammenhang nicht durch willkürliche Konstruktion künstlich herbeigeführt wird, erhellt daraus, daß diese letzte Zusammenbiegung der systematischen Entwicklung zur Geschlossenheit des „Ringes" eben zugleich das leistet, was von der Wertphilosophie als Kulturphilosophie noch zu fordern übrig geblieben war: Es ist mit den letzten Erwägungen die Einfügung auch der Religion in das System vorbereitet worden. Mit dieser systematischen Aufgabe ist endlich auch der Umstand eng verknüpft, daß hier der Metaphysik ihr kritisch geläuterter Sinn aufgewiesen wird in der „Hinaufsteigerung" der „Wertverwirklichung" zur „Wertwirklichkeit", die aber nicht ziellos und willkürlich erfolgen kann, sondern immer das Ergebnis der reinen Axiologie, die Einheit von „Wert und Wirklichkeit", zum Zielpunkte hat.

Auch für die „Auswertung" des Religiösen an der letzten Stelle im System sind im Programme Windelbands wieder wichtige und bestimmte Ansätze gegeben. Eine bedeutsame Vorarbeit wird für diese Entwicklungen schon damit geleistet, daß Windelband die Religion aus der Tafel der Werte herauslöst und sie so zur Entfaltung ihrer Sonderbedeutung freimacht. „Wir verstehen somit unter dem Heiligen keine besondere Klasse der allgemeingültigen Werte, wie sie das Wahre, das Gute, das Schöne ausmachen, sondern vielmehr alle diese Werte selbst, insofern sie in Beziehung zu einer übersinnlichen Wirklichkeit stehen"[1]). Die Religion „hat kein solches Eigenreich der Werte, sondern sie besteht nur in der metaphysischen Färbung und Beziehung, welche alle diese Werte zu gewinnen vermögen"[2]). Damit finden wir das Problem der Wertwirklichkeit im Sinne dieses Abschnittes deutlich vorgezeichnet, wenn eben seine Behandlung auch nicht mit Windelband als „Abschluß"[3]) der axiologischen Probleme (jeder „Abschluß" macht das systematische Gefüge einseitig und starr), sondern vielmehr als deren Zusammenschluß genommen werden soll.

In der Richtung, die sich für die zentrale Anlage der Werttheorie von den letzten Gesichtspunkten aus ergab, liegt ferner die Bestimmung des Heiligen als „Inbegriff der Normen"[4]). Dieses Einbegriffensein der einzelnen Wertentfaltungen in „einer höchsten geistigen Einheit"[5]) wird näher bestimmt durch den Hinweis auf „das entscheidende Motiv, den Menschen als moralisches

---

[1]) E., S. 390.
[2]) E., S. 394.
[3]) E., S. 24.
[4]) P. II, S. 305.
[5]) P. II, S. 23.

Wesen in eine überirdische Welt hinaufzusteigern"[1]). Gemeint ist mit dem „Inbegriff" also nicht jene Einheit der allgemeinen Sollensgesetzlichkeit, die — auch ein Inbegriff des Praktischen — die Sonderwerte und das Wertwollen erst aus sich heraus entläßt. Der Gedankenfortschritt weist jetzt von jenen Entfaltungen aus nicht zurück, sondern weiter in der Richtung des zur letzten Geschlossenheit eben fortzubildenden Systems. Eine solche systematische Rolle des philosophischen Verständnisses der Religion ist auch in dem Satze klar erkannt: „Aufgabe der Religionsphilosophie ist es, systematisch darzulegen, welche Steigerungen die immanenten Funktionen des Seelenlebens dadurch erfahren, daß sie in dem transzendenten Leben der Religion auf das Überempirische bezogen werden"[2]). Die Notwendigkeit des Fortganges von der Aufgegebenheit der Wertverwirklichung zu der Überzeugtheit von der Wertwirklichkeit erhellt aus der Aufdeckung des „Postulates" einer „metaphysischen Verankerung des Wertlebens", „das im Wesen des Wertens, sobald es sich über die individuelle und historische Relativität erheben will, unabweislich enthalten ist"[3]).

„Das Heilige ist also" — damit sei der Gedanke der Wertwirklichkeit noch einmal in einer Prägung Windelbands herausgestellt und der Schlußstein des werttheoretischen Systemgefüges noch einmal bezeichnet — „das Normalbewußtsein des Wahren, Guten und Schönen, *erlebt als transzendente Wirklichkeit*"[4]). Der Gehalt des Religiösen ist zu deuten als „die Beziehung der Werte auf eine *überweltliche, überempirische, übersinnliche Wirklichkeit*"[5]). Wird zu diesen Bemerkungen noch die Einsicht Windelbands gestellt, daß diese aus der Religion entspringende „Ergänzung der ‚weltlichen' Kulturfunktionen" nur „aus dem inneren Wesen der Vernunft selbst begriffen werden"[6]) könne, daß die Untersuchung also, indem sie aus sachlichen Zusammenhängen heraus das Wertwirklichkeitsproblem findet und damit den systematischen Ort der Religionsphilosophie entdeckt, zum innersten Kerne des Systems (zu den grundlegenden Einsichten der reinen Axiologie) zurückkehrt, und nun keine den systematischen Zusammenhang störende Lücke mehr offen bleibt, so wird damit der Versuch, für die geforderte „zentrale Neugestaltung" hier eine Vorarbeit zu leisten, an einer für die Beurteilung seines Gelingens oder Ver-

---

1) E., S. 409.
2) P. II, S. 306.
3) E., S. 392.
4) P. II, S. 305.
5) E., S. 389.
6) P. II, S. 298.

sagens entscheidend bedeutsamen Stelle wieder von Windelband selber gebilligt und durch solche Zustimmung gestützt.

Nach Abschluß der Erwägungen, in die der zweite systematische Abschnitt ausläuft, sei noch einmal der Ertrag der ganzen Untersuchung zusammengefaßt: Es hat sich die Aufstellung der — in bezug auf alle Einzelzusammenhänge wie auf ihre Einheitlichkeit im ganzen — begründeten System-Übersicht ergeben:

1. Die Wertsetzung: Der Wert. Wert und Wirklichkeit. **2. Die Wertverwirklichung:** Die Sollensgesetzlichkeit. Die Sonderwerte. Das Wertwollen.	**Die Wertwirklichkeit.**

Nach diesen größeren Leitlinien ist die Sammlung und Ordnung all der wertvollen systematischen Ansätze ausgeführt worden, die in Windelbands Schriften enthalten sind. Aber das Aufsuchen und Zusammenfügen der Einzeleinsichten war nicht dem Belieben herzugetragener fremder Gesichtspunkte ausgeliefert. Eine solche Vergewaltigung wäre daran gescheitert, daß jeder einzelne Stein des Baues nach genauer Kenntnis des Gesamtplanes eben nur für *seine* Stelle in *seinem* Gefüge zugehauen war, daß bei einer erzwungenen Umordnung der einzelnen Bauglieder also überall die Lücken hätten klaffen müssen. Alle Einzelerwägungen über das von Windelband vorgezeichnete Systemprogramm standen vielmehr unter der Herrschaft des sachlichen Kernes der Philosophie des deutschen Idealismus, um den Windelbands Denkbemühungen bald in engeren, bald in weiteren Bahnen kreisen. In diesen Umlauf mit einbezogen, konnte die hier versuchte Würdigung das Ergebnis haben, die Hauptlinien der „*zentralen Neugestaltung*“ der Philosophie zu ziehen, mit welchen Worten Windelband den zu erwartenden Ertrag künftiger Forschung, nicht zum wenigsten aber auch seine eigene unvergängliche systematische Leistung — mag sie auch ein Programm geblieben sein — bezeichnet hat[1]).

---

[1]) An dieser Stelle empfinde ich es besonders deutlich, wie es nicht leicht war, sich im ganzen Verlaufe dieser Schrift die Beschränkung aufzuerlegen, die mir auf Grund der Eigenart meiner Abhandlung geboten zu sein schien. Es lag oft greifbar nahe, auf das einzugehen, was im Anschluß an Windelband vom werttheoretischen Kritizismus neu erarbeitet, bzw. was gegen solche Forschungen eingewandt worden ist. Aber diese Bezugnahme auf die Untersuchungen von *Heinrich Rickert*, *Bruno Bauch*, *Emil Lask*, *Fritz Münch*, *Hermann Schwarz*, *Felix Krueger* u. a., die lockenden Auseinandersetzungen mit *Hugo Münster*-

Schluß.

Der Wert der Philosophie.

Ist die Axiologie Windelbands außer durch die Betonung des „reinen Wertes" zugleich durch den Umstand gekennzeichnet, daß sie eine ergiebige „Selbstverständigung" des kulturschaffenden Lebens über den Sinn der Wert-vollen Tat herbeiführt, so hat sich solche besonnene Lebensnähe des kritischen Philosophierens nun auch darin zu bewähren, daß — so bestimmt das philosophische Problem zunächst und in erster Linie gemäß seiner Bedeutung in dem Zusammenhange der Aufgaben und der Leistungen der Wissenschaft zu nehmen ist — doch die Notwendigkeit nicht übersehen wird, in bezug auf die Philosophie der Werte auch nach dem Werte der Philosophie für das allgemeine Geistesleben zu fragen. Windelband regt eine solche abschließende Erörterung an und steuert in verstreuten Bemerkungen eine Reihe klärender Einsichten dazu bei.

Den Gesichtspunkt einer auf das kulturelle Gesamtleben eingestellten Würdigung der Philosophie der Werte bezeichnet der Satz: Die Philosophie soll „den Bedürfnissen, die ihr in der letzten Zeit wieder aus dem allgemeinen Bewußtsein . . . entgegenkommen, in einer befriedigenden Weise entsprechen"[1]). Eine solche weitergreifende allgemein-kulturelle Auswirkung der werttheoretischen philosophischen Forschung erweist sich gerade jetzt als notwendig, denn „vielleicht in keinem Zeitalter der Geschichte ist die Substanz des Wertlebens der Kulturvölker so sehr im Fluß, in der Auflösung und in der Neubildung begriffen gewesen, wie in dem unsrigen"[2]). Ein gefestigtes „Selbstbewußtsein der schöpferischen Synthesis muß" daher „der zentrale Punkt sein für die Gestaltung der Weltanschauung, welche unsere heutige, so unübersehbar vielfältige und in sich zerrissene Kultur sucht und welche sie braucht, wenn sie sich zu großen und geschlossenen Leistungen ihrer geistigen Arbeit, wenn sie sich zu inneren Gemeinschaften dauernder und fruchtbarer Art zu-

---

berg, Jonas Cohn, Broder Christiansen, besonders auch mit Friedrich Nietzsche und von neueren Sonderdarstellungen etwa mit denen von Oskar Kraus, Erich Heyde, Konrad Wiederhold und Georg Pick mußten unterbleiben, da sich unter Einbeziehung solcher Weiter- und Umbildungen, bzw. Einwendungen das nicht hätte rein herausarbeiten lassen, was der Untertitel dieser Schrift in Aussicht stellt: Eine Würdigung der Axiologie Wilhelm Windelbands nach ihrem eigenen, selbständig fortwirkenden Gehalte. Die Erörterung eines Programmes muß eben im ganzen Aufriß anders angelegt sein, als die Darstellung des Verlaufes voll entfalteter Forschung. Der vorliegenden Arbeit wird der Ausfall reicherer Verweisungen und weiterführender Bezugnahme also nicht als unsachliches „Uebersehen" mißdeutet werden können.

[1]) Lehrbuch, S. 556.

[2]) P. I, S. 290.

sammenfinden soll"[1]). „Über diesen quälenden Gedanken des Todes der Menschheit" — damit klingen auch die modernen Äußerungen einer müden Untergangsstimmung hier[2]) an — soll die Philosophie hinweghelfen, das Vertrauen auf den Sinn alles Geschehens bestärkend ungeachtet der Sinnlosigkeit und Sinnwidrigkeit, die nach dem Zusammenbruch alter Lebensformen nur zu laut und zu grell in Erscheinung tritt und der Hoffnung auf eine wertvolle Neugestaltung nur wenig Raum läßt.

Mit diesen Hinweisen mögen die Maßstäbe bezeichnet sein, die man anlegen wird, um die Bedeutsamkeit der Philosophie „für das Leben" zu prüfen. Der Versuche gibt es viele, die dem philosophischen System einen günstigen Urteilsspruch dieser Instanz allgemeiner Kulturbedeutsamkeit um jeden Preis sichern wollen, und die die wissenschaftliche Eigenbedeutung der Philosophie ohne viele Bedenken preisgeben, um den billigen Erfolg einer den „allgemeinen Bedürfnissen des Zeitalters" entgegenkommenden „Philosophie des Lebens" zu ernten. Vor solchen Abwegen bleibt bewahrt, wer mit Windelband die Wertfrage in bezug auf die Philosophie selber in kritischer Besonnenheit stellt: Wohl hat er „die Philosophie der Aufgabe entgegengeführt, Philosophie auch des kulturschöpferischen Lebens zu werden"[3]). Aber unverrückbar stand für ihn doch fest, daß der Philosoph nicht nach Belieben auf Seitenwege abweichen darf, mögen sie auch als breite und bequeme Straßen locken, sondern daß es für ihn nur die eine Bahn zu seinem Ziele geben kann: Von der sachgemäßen Lösung der „Frage nach der Allgemeingültigkeit der Werte" „wird es abhängen, ob die deutsche Philosophie die Aufgabe erfüllen kann, welche die gegenwärtige Lage unseres Volkslebens an sie stellt"[4]).

> „Eben damit bestimmt sich die Aufgabe der Zukunft. Der Relativismus ist die Abdankung der Philosophie und ihr Tod. Deshalb kann sie nur weiterleben als die Lehre von den allgemeingültigen Werten"[5]).

---

[1]) P. II, S. 291 (Logos I, S. 194).
[2]) E., S. 357.
[3]) Bruno Bauch, a. a. O, S. VII.
[4]) Die Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts, S. 120.
[5]) Lehrbuch, S. 566.

Register.

Frommann'sche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena.

